

18. Jahrgang

Trotz der weitgehenden Sicherungsmassnahmen des Genfer Staatsrats kam es am Dienstagmittag 5 Uhr zu weiteren Demonstrationen vor dem amerikanischen Konsulat. Die fortwährenden Versuche der Menge, gegen das Konsulat vorzudringen, wurden von der durch die Feuerwehr unterstützten Polizei vereitelt. Zweck Verhütung weiterer Zwischenfälle ist das 3. Infanterie-Regiment in Alarmbereitschaft gesetzt worden.

General Dawes erklärte auf Anfragen, daß er nicht beabsichtige, für die Präsidentschaft zu kandidieren. Handelssekretär Hoover, der gestern von seinem Urlaub zurückgekehrt ist, teilt gleichfalls mit, er beabsichtige nicht, zu kandidieren. Er werde nicht sein Amt niederlegen, um seine Nominierungskampagne vorzubereiten, sondern er hoffe, daß Coolidge als Kandidat aufgestellt werden würde. „New York Tribune“ erklärt, daß die Lage noch ganz ungeskärkt sei, daß aber die Mehrheit der Republikanischen Partei immer noch auf eine Wiederwahl Coolidges hoffe.

Kommunisten untereinander.

Die linke Opposition beantragt Wiederaufnahme.

Die hinausgeworfenen linken Kommunisten sehen in der Tatsache, daß Trotski und Sinowjew nicht ausgeschlossen worden sind, eine Niederlage Stalin's und ziehen daraus die Konsequenzen. Die „Fahne des Kommunismus“ teilt mit:

„Wir linken Kommunisten sind selbstverständlich jederzeit bereit, in die Reihen der Kommunisten zurückzutreten. Wir schließen uns dem Antrag der russischen Genossen an. Die Reichsleitung der linken Kommunisten (Lithuania-Gruppe) richtet einen ausführlichen, begründeten Antrag an das GKK, der den Schritt der russischen Opposition in dieser Richtung aufnimmt.

Wir drücken diesen Antrag hier noch nicht ab, um niemandem formale Vorwürfe zu geben, ihn von vornherein abzulehnen. Wir sagen aber von vornherein: uns unser ehrliches, aufrichtiges, loyales und durch die gesamte politische Lage unbedingt gerechtfertigtes Angebot werden diejenigen, welche die kommunistische Bewegung in Deutschland geleitet haben, nur mit Nutzen und einer Flut von Verwirrungen antworten.

Wir stellen den Antrag auf Wiedervereinigung der Kommunisten. In der letzten „Sitzung“ der K. P. D. und der Kommintern ist es, zu antworten. Wir wissen, daß viele Deutsche Arbeiter, welche 3.-K.-Anhänger sind, unseren Schritt unterstützen werden.

Einigkeit und Braderliebe!

Aus der „Fahne des Kommunismus“: „Eine von den linken Kommunisten einberufene öffentliche Versammlung in Moskau wurde von einigen K. P. D.-Mitgliedern, unter Führung von Winterich, dadurch gestoppt, daß sie eine Erklärung provozierten und dann mit Hilfe des Werts und der herbeigeschickten Polizei die Fortsetzung der Versammlung verhinderten. Unsere Genossen prangerten diese Vorkommnisse der Winterich in einem Flugblatt an, das dann anlässlich eines internationalen Treffens verteilt wurde und die helle Rute des Moskauer Parteizentralorgans erreichte.“

Bravo, Berlin!

Ein erfreulicher Beschluß des Berliner Magistrats zur Flaggenfrage.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, in Zukunft alle Hotels zu melden, die nicht die Reichsflagge am Verfassungstage gehißt haben. Der Berliner Oberbürgermeister wird deshalb der Einladung des Amerikanischen Konsuls in Berlin nicht Folge leisten, die für Donnerstag ausläßlich der Anwesenheit des New Yorker Bürgermeisters Walker in das Hotel Kaiserhof ergangen ist. Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böhm hat ferner dem Verband der Funkindustriemittel, daß er zu seinem am 2. September im Hotel Esplanade, anlässlich der Eröffnung der Funkausstellung, stattfindenden Funkbankett nicht kommen könne, weil das Hotel Esplanade zu den Hotels gehört, die selbst am Verfassungstage nicht die Reichsflagge gezeigt haben. Der Magistrat wird weiterhin sämtlichen ihm unterstehenden Beamten nahelegen, sich zukünftig in ihrer dienstlichen Eigenschaft nicht mehr an Veranstaltungszug zu beteiligen, die in irgendeinem dieser Hotels stattfinden.

Der Beschluß des Berliner Magistrats, diejenigen Hotels zu melden, die es abgelehnt haben, am Verfassungstage in den Farben der Republik zu flaggen, zeitigt seine Folgen. Besonders akut wird die Angelegenheit angesichts der bevorstehenden Ankunft des New Yorker Oberbürgermeisters. Der Berliner Oberbürgermeister hat auf Grund des Magistratsbeschlusses die Einladung zum Festbankett im Hotel „Kaiserhof“ abgelehnt und wird seinen New Yorker Kollegen nur im Rathaus empfangen. Der Amerikanische Klub bemüht sich um einen Ausgleich. Zu diesem Zweck hat er — was bezeichnend und beschämend zugleich ist — das Hotel „Kaiserhof“ schriftlich ersucht, am dem Tage, an dem das Bankett stattfinden soll, außer dem amerikanischen Sternbanner auch die schwarz-rot-goldene Flagge zu hissen. Ob das Hotel dieser Aufforderung nachkommt, steht noch nicht fest.

Aus England ausgeschrieben. Wie Reuters mitteilt, haben zwei Direktoren der russischen Petroleumproduktionsgesellschaft die Aufforderung erhalten, England zu verlassen. Im Innenministerium wird dazu erklärt, die Wahnahme richte sich nicht gegen die russischen Petroleumerzeugnisse als solche, aber gemäß der Politik der Regierung, erhielten alle uner-

legitimen Persönlichkeiten, die nicht zur Fortführung des legitimen Handels notwendig sind, die Ausfuhrung, England zu verlassen.

Gegen nationale Unduldsamkeit.

In der gestrigen zweiten Vollversammlung des Minderheitenkongresses in Genf stand zunächst das Problem „Staatsouveränität und Minderheitenrecht“ zur Debatte. Der erste Berichterstatter, Professor Loder (schweizerischer Vertreter Lettlands), zeichnete in kurzen Zügen das Gegenstandsverhältnis der alten Souveränitätsidee zum neuwachsenden Recht der Minderheiten und forderte als erste Grundbedingung einer neuen Erweiterung der Staatsouveränität einen energischen Ausbau des innerstaatlichen Völkerrechts. Der zweite Berichterstatter, Professor v. Balogh (ungarischer Vertreter Rumäniens), ergänzte diese Ausführungen durch historische Darlegungen über den Souveränitätsbegriff. In den nachfolgenden Diskussionen sprach der Führer des ungarischen Deutschtums Dr. Glindich, der die Debatte mit Hinweis auf die innere Beziehung der Minderheiten zur Idee der Staatsouveränität abschloß.

Die Nachmittags-Sitzung beschäftigte sich mit dem Hauptproblem der Tagesordnung, der „Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unduldsamkeit.“ Das von Dr. Amerbo, dem Generalsekretär der Minderheitsorganisationen, gehaltenen Referat, für das eigentlich der Präsident der Konferenz, Dr. Wilson, vorgesehen war, gipfelte in der Feststellung, daß bei weiterer Verschärfung der Minderheitenfragen die Gefahr einer stärkeren Bedrohung des europäischen Friedens mehr und mehr gegeben sei.

Die Untersuchung der Kriegsgreuel.

Ueber die zu bildende deutsch-belgische Enquete-Kommission zur Untersuchung der gegenseitigen Greuelbeschuldigungen wird dem „Soz. Presseblatt“ mitgeteilt, daß vorerst nur eine persönliche Anregung des Ministers Vandervelde vorliegt, die sich wieder auf eine Forderung des Professors Mourer stützt, die dieser in einem Gutachten über den belgischen Volkskrieg vorgebracht hat. Vandervelde hat einen baldigen zukommenden Beschluß der belgischen Regierung in sichere Aussicht gestellt, so daß voraussichtlich unmittelbar nach der Völkervereinigung die Einzelbesprechungen über die Zusammenfassung der Kommission, Umfang ihrer Tätigkeit, Beginn ihrer Wirksamkeit, Art und Weise ihrer Prüfungsmethoden und anderes mehr beginnen können. Es besteht Grund zur Annahme, daß die Kommission aus fünf Personen zusammengesetzt sein wird. Ein Neutraler als Vorsitzender, der, falls Belgien und Deutschland sich über die Person nicht einigen können, vom Vize ernannt werden könnte; ferner zwei Neutrale, die von beiden Ländern ausgewählt werden, und je ein Vertreter der deutschen und der belgischen Regierung. Man erwartet, daß die Kommission im Spätherbst ihre Tätigkeit aufnehmen wird.

Internationale Verkehrskonferenz.

Die 3. Internationale Verkehrskonferenz ist am Dienstagvormittag 11 Uhr unter Vorsitz des kubanischen Gefandten in Berlin eröffnet worden. Anwesend waren die Delegierten von 34 Staaten, darunter der Vereinigten Staaten, der Türkei, Ecuador und Mexikos, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind. Nach kurzer Ansprache des Präsidenten und snapper Analyse des Tagesprogramms wurde für die Schaffung einer Sammelstelle für Verkehrsberichte usw., für die Schaffung von Identitätsausweisen für Staatenlose und für die Erleichterung der zu behandelnden Organisationsprobleme je eine Kommission gebildet. In der Nachmittags-Sitzung wurde nach Prüfung der Vollmachten Generaldiskussion über die Probleme der Tagesordnung eröffnet.

Englische Truppenlandungen bei Kanking.

Ein englischer Kreuzer landete 150 Marinesoldaten zum Schutze des Eigentums der internationalen Zn- und Exportgesellschaft, die ihren Sitz in der Umgebung von Kanking hat, wo zur Zeit infolge der Beschließung Kankings durch die Nordtruppen zahlreiche Ausländer sich aufhalten und die Lage ungewiss ist.

Agalul Pascha †.

Der Führer der ägyptischen Nationalisten, Agalul Pascha, ist in der vergangenen Nacht im Alter von 70 Jahren gestorben. Agalul Pascha war lange Jahre der erbitterteste Feind Englands, bis er sich in letzter Zeit zu Kompromissen mit der englischen Regierung bereitgefunden hatte.

Die Hilfsaktion in Wien.

Selbsthilfe der Arbeiterschaft.

Die Sammlungen der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften in dem verarmten Reich für die Opfer des 15. und 16. Juli haben bisher den Betrag von 214 000 Schilling, gleich 129 000 Mark ergeben.

Das Hilfsaktionskomitee hatte vor allem sich um die in den Spitälern liegenden Schwerverwundeten zu kümmern. Vertrauenspersonen des Fürsorgevereins Societas wurden damit betraut, die Verwundeten zu besuchen, sie mit ihnen zum Schilling auszufolgen und sie mit Rauchwaren zu versorgen. Bisher sind alle Verwundeten zweimal von Funktionären des Hilfskomitees besucht worden. 187 Verhafteten sind Anwalt zugewiesen worden.

Die Angehörigen der Verwundeten und Verhafteten erhalten regelmäßig Unterhaltungen von je 20 und 30 Schilling, je nach den Familien- und Erwerbsverhältnissen.

Das Hilfskomitee konnte bei den Besuchen in den Spitälern feststellen, daß es unter den Verwundeten leider viele gibt, die infolge der von der Polizei verwendeten Geschosse wohl für ihr ganzes Leben invalid bleiben werden.

Die ersten Strafverhandlungen gegen die Jubiläumskrawallen werden am 3. September vor zwei Schöffengerichten des Landesgerichts Wien I durchgeführt. Man hält es für notwendig, Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Diese Angst ist begreiflich, aber ganz unbegründet.

Hamburger Kolonialhandel.

Bei der vor einigen Wochen in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Kolonialfirma Hans Tietgen (Berlin-Hamburg) haben sich, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, die größten Unregelmäßigkeiten herausgestellt, da jede ordnungsmäßige Buchführung fehlte. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, belaufen sich die Passiva auf nicht weniger als zwei Millionen Mark, während die Aktiva gleich Null sind.

Innabesondere geschädigt sollen Kreise sein, die dem kolonialen Gedanken nahesteht. Als eine der Hauptgläubigerinnen wird die deutschnationale Versicherungsgesellschaft in Hamburg genannt, deren Verlust auf 900 000 Mark beziffert wird. Außerdem haben Privatleute und ehemalige Kolonialisten, die sich wieder in Ostafrika ansiedeln wollten, Verluste erlitten. Die Behauptung, daß das Reich stark geschädigt sei, muß noch nachgeprüft werden. Jedoch soll soviel feststehen, daß Tietgen, der eine Filiale in Tansania (früher Deutsch-Ostafrika) hatte, vielen deutschen Firmen Entschädigungsgelder unterschlagen hat, die diesen von der Reichsregierung auf Konto der Entschädigungsansprüche zur Wiederanweisung im früheren Deutsch-Ostafrika ausgezahlt waren.

Das auswärtige Amt hat einen Vertreter in den Gläubigerausschuß entsandt, um nachprüfen zu können, welche Personen von Tietgen um ihre Entschädigung gebracht worden sind.

Der Zusammentritt des Sejm.

Die Sejmparteien hatten für Anfang dieses Monats beschlossen, einen Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen parlamentarischen Session am 22. August dem Staatspräsidenten überreichen zu lassen. Die Überreichung ist nicht erfolgt, obwohl die erforderliche Unterschriftenanzahl bereits bei weitem überschritten worden ist, und es ist anzunehmen, daß der Schritt der Abgeordneten auch in den nächsten Tagen nicht stattfinden wird. Vielmehr dürfte die Regierung auch diesmal eine gewöhnliche Sessio session einberufen und damit die Aktion der Abgeordneten hinfällig machen.

Zusammenstoß zwischen Jndern und Mohammedanern in Delhi. Während der Begräbnisfeier eines Jnder, der in einem Eisenbahnzuge von einem Mohammedaner getötet worden sein soll, warfen Jnder Steine in mohammedanische Läden, was einen Zusammenstoß zwischen Jndern und Mohammedanern verurteilte. Acht Jnder wurden von der Polizei verhaftet. Sechs Polizisten, neun Mohammedaner und ein Jnder wurden verletzt. Die Ordnung wurde wiederhergestellt. Die Läden sind geschlossen worden. Polizeistreifen durchziehen die Straßen.

Eine russische Spionin hingerichtet. Das Zentralersekutivkomitee der Sowjetunion hat das Gnadengesuch der Frau Klepikowa, die vom Revolutionsgericht der baltischen Flotte wegen Spionage zugunsten Englands zum Tode verurteilt worden war, abgelehnt. Das Urteil ist geknert vollstreckt worden.

Hexenprozeß.

Von Heinz Eisgruber.

Vor dem Haus des Peter Burdhardt sammelt sich das Volk. Ein Mann und Weib und dummer Murren geht durch die Menge. Die Gesichter sind durchdrungen, mager und kantig. Man sieht, daß die Wägen, die zu den Gesichtern gehören, schon seit Generationen hungern; und nicht weniger die Gehirne, die hinter den dumpfen Stirnen lagern.

Weißes Licht hat vorgestern verfaßt. Die Menge erzählt sich mit unheimlich glühenden Augen und ekstatischen Gebärden, daß Weir gesehen habe, wie die Nacht zuvor die Stalltür aufgeschnitten sei, als ob ein Sturm daran gerüttelt habe, und daß, wie er in den Stall gekommen sei und Weirwasser gespritzt habe, der Kuh die Haare und der Schweif zu Berge gestanden seien. Dem Vater Holch ist seine Ziege gestern verreckt. Und nachts hat man gelbe Schwefelkugeln durch das Dorf tanzen sehen.

Und die Kriegsfurie ist wieder durch das Land geritten. Sie hat diesmal auch den kleinen Marktleden nicht verschont. Das Elend ist groß. Der Feldhauptmann hat der Gemeinde eine schwere Kontribution auferlegt. Die Dörfer brechen unter der Last schier zusammen. Dazu ist die Ernte schlecht.

Der Weir-Jörg, ein langer, hünenhafter Kerl mit einem zerbeulten Hühnerkopfe unter niedriger Stirn, hat heute alle zusammengetrommelt. Der Pfarrer, sagt er, hätte ihn geschickt. Der Peter Burdhardt sei ein Reher, flüster er den Leuten zu, und das Teufelswort flieg wie Feuer über die Menge weg. Ueber dem Dach des Burdhardt sei ein roter Teufel in der Nacht geschwebt und durch den Kamin ins Haus verschwinden. Und bei Weirer Brand habe man ihn auch gesehen, den Teufel.

Die Weirer und Männer betzugen sich, wie der Weir-Jörg das sagt; die Weirer trugen weiße Gesichter und saßen an, hysterisch zu schluchzen. Der Weir-Jörg aber reißt sein breites Maul noch weiter auf und sagt, die Weirer sollten sich nicht wundern, wenn ihre Ruhe nachts auch verfallen würde wie dem Weir. Und es würde vielleicht noch mehr verrecken, als nur dem Vater Holch seine Ziege. Ueberhaupt sei niemand mehr seines Lebens sicher. Und es sei kein Zufall, das mit der Kriegsfurie, der Kontribution und der Miskernie. Der Herr wisse genau, was er tue, wenn man dem Teufel Herberg gäbe in einem christlich-katholischen Dorfe.

Die Männer sind kopflos und toben; die Weirer heulen und zittern. Sie stehen alle in Gruppen beisammen und starren nach dem Burdhardt Haus. Alle sagen jetzt, sie hätten es dem Burdhardt immer schon angesehen, daß es nicht gebeuer bei ihm sei, bei dem scheuen Manne, dem aus Belsland oder weiß Gott woher zugewanderten. Einer, der nicht in die Kirche gehe, und den Bauern unverständliches Zeug rede, der müsse es ja mit dem Teufel haben.

Jetzt fängt die Glode an zu läuten. Wahrscheinlich hat der Glöckner wieder einen Soldatentrupp aus dem Dorf jureiten sehen. Schon wollen die Leute nach allen Seiten auseinanderfliehen — da hört die Glode wieder auf zu tönen, plötzlich und unvermittelt nach ein paar Umschlägen. Die Bauern bleiben stehen und starren, und da kommt schon von der Kirche her dem Weir sein Bub und schreit: „Der Teufel, der Teufel!“ Und dann erzählt er atemlos den Bauern: Wie der Weirner die Gloden hat läuten wollen, da hat sie gar nicht wollen; und wie er stärker zog, da hat sie dreimal angeschlagen und dann hat es einen Knack gegeben und der Hühner ist durchs Dach gekommen und hat den Weirner totgeschlagen. Die ganze Brust hat es ihm eingebrückt und der Bub ist noch ganz weiß vor Schreck, wie er die Geschichte erzählt.

Eine Weile steht das Volk wie erstarrt. Dann heult es los. Am meisten schreit der Weir-Jörg. Er kößt die andern beiseite und rennt auf Burdhardt's Haus zu. In dem Augenblick geht die Tür auf und der Burdhardt steht auf der Schwelle. Er ist ein mittelgroßer Mann mit einem Gesicht, das nicht unter die Bauern paßt. Er ist Geigenbauer und erst vor wenigen Jahren aus Italien gekommen, wo er die Kunst beim Meister Amati gelernt hat. Wie er jetzt den Weir-Jörg vor dem toben den Haufen steht, weiß er, was die Glode geschlagen hat. Vor einem Jahr hat er dem Weir-Jörg, dem verkommenen Rumpen, Geld verweigert, das jener von ihm haben wollte. Und später einmal hat er ihn verachtet, als jener im Wald ein Bauernweib aus dem Grenzberg bekränzte. Seit damals hat der Weir-Jörg den Burdhardt gehaßt und ihm eins ausgeteilt, wann und wo er nur konnte. Im Pfarrer, dem der Reher aus Belsland schon lange ein Dorn im Auge war, hat der Weir-Jörg einen guten Bundesgenossen gefunden.

Und jetzt ist der Tag der Abrechnung gekommen. Die Bauern sind außer Rand und Band. Nun, da der Glöcknerlöffel, den der Weir-Jörg angeschickt hat, herabgeschürzt ist und den Weirner erschlagen hat, sind sie zu allem fähig. Denn Gott hat ihnen ein Zeichen gegeben. Mit fanatisch glühenden Augen und hysterischem Geschrei bringen sie auf den Burdhardt ein. Sie schleppen ihn auf den Scheinbanger, binden ihn fest, häufen Holz um ihn und Reifig und pünden es an. Sie brauchen keinen Inquisitor und keinen Richter: Gott hat gesprochen und den Hexenmeister verurteilt.

Am andern Tag zieht der Weir-Jörg in des Burdhardt Haus. Er hat dem Dorfältesten ein Pergament vorgezeigt und ihm bedeutet, das sei ein Schuldschein vom Burdhardt. Der Dorfälteste kann nicht lesen und sagt, wenn dem so sei, dann solle er das Haus des Rehers nur nehmen. Aber der Pfarrer müsse das Hexenmeisterhaus vorher reinigen.

Und der Pfarrer ist dann gekommen und hat das Haus mit Weihwasser, Weihrauch und Psalmen eingeweiht, damit es ein Gott wohlgefälliges werde.

(Nach einer alten Chronik.)

Deutsche Dichtung auf Island. Nach einem Bericht Dr. Johannesson, des Verfassers einer isländischen Goethe-Biographie haben sich in der letzten Zeit die Bemühungen gemehrt, dem isländischen Volk die deutsche Dichtung zu erschließen. Besonders bemerkenswert erscheint die Faust-Übersetzung des isländischen Staatsmannes und Dichters Bjarni Jonsson fra Vogl, an der er viele Jahre gearbeitet hat. Von den Übertragungen deutscher Gedichte ins Isländische ist besonders beliebt eine Auswahl von Gedichten Goethes, Schillers und Heines. Gudmundur Gudmundsson hat Island auch mit Gedichten moderner deutscher Dichter, wie Richard Dehmel und Rainer Maria Rilke, bekannt gemacht.

Drei Galsworthy-Premieren in Berlin. John Galsworthy's „Sensation“ („The How“), deutsch von Leon Schall, gelangt Anfang Oktober im Neuen Theater am Zoo in Berlin zur Erstaufführung. Hierauf folgt an den Saltenburg-Bühnen die Aufführung von „Justice“ („Justice“), deutsch von Max Wenzel, mit Ernst Deutsch als William Gilder. Nachher gastiert Ernst Deutsch als Matt Denant in „Glück“ („Escape“) an den Barnow-Bühnen.

Beschlagnahme eines Buches über Okkultismus. Das neueste Werk des Münchener okkultistischen Schriftstellers Dr. Max Kemmerich, „Die Brücke zum Jenseits“, ist durch einstweilige Verfügung des Landgerichts München I beschlagnahmt und seine Weiterverbreitung unter Androhung einer Geldstrafe von unbegrenzter Höhe oder einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten verboten worden. Wie aus der Begründung der Verfügung hervorgeht, hat nämlich Dr. Kemmerich einen Teil seines Buches fast wörtlich einem un veröffentlichten Manuskript entnommen, das ihm der inzwischen verstorbene Professor Karl Gruber, ein bekannter Okkultist, nur zur vertraulichen Einsichtnahme überlassen hatte.

Der Nachlaß Malwida von Meyenburg. Die Handschriftenabteilung der Weimarer Landesbibliothek ist durch Vermittlung von Fräulein Verta Schleicher in München der Nachlaß Malwida von Meyenburg angekommen. Die Hinterlassenschaft der Verfasserin der „Memoiren einer Idealistin“, der Freundin Mazzinis und Herzogs, Richard Wagner's und Nietzsche's, besteht aus 164 Briefen, 826 Blatt Manuskripten und 8 Photographien. Weitere wertvolle Schenkungen, die der Bibliothek gemacht wurden, sind die Briefe Karl Immermann's an seine Familie und mehrere Manuskripte des Dichters, ferner der Briefwechsel Rainer Maria Rilke's mit dem Freiherrn von Ungern-Sternberg.

Agnes Gormas Beisetzung. Der Sarg mit dem Leichnam der in Amerika gestorbenen Tragödin Agnes Gorma wird am 25. August auf dem Sapagbampfer „New York“ nach Hamburg und von dort am 5. September nach Berlin überführt werden, um nach dem Wunsch der Künstlerin neben ihrem Gatten auf dem Friedhof in Wannsee beigesetzt zu werden. Der Beisetzung soll eine Gedächtnisfeier im „Deutschen Theater“ vorausgehen.

Danziger Nachrichten

Die Verwendung der Stadtanleihe.

Pläne für den Wohnungsbau. — Brücken- und Schulbauten.
Von der Pressestelle des Senats wird uns geschrieben:
In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtbürgerchaft sind bedeutungsvolle Vorlagen des Senats verabschiedet worden. Es handelt sich vor allem um die Aufnahme von zwei Anleihen, die in sich gewissermaßen die kommende große Arbeitsprogramms der kommunalen Verwaltung verkörpern. Dem Senat ist nämlich die Genehmigung erteilt, daß Mittel im Gesamtbetrag von nominell 5.600.000 Gulden durch Aufnahme einer neuen Stadtanleihe aufgebracht werden. Es ist daher zu prüfen, ob diese neue Belastung für die Stadt Danzig tragbar ist. Die Frage kann bejaht werden.

Die fundierten Schulden der Stadtgemeinde Danzig betragen im Jahre 1914 rd. 38 Mill. Goldmark, das sind rd. 45 Mill. Gulden. Unter Zinsumrechnung der durch den vorliegenden Antrag aufzunehmenden Anleihe in Höhe von 5.600.000 Gulden beträgt die Belastung der Stadtgemeinde Danzig 38 + 5,6 = 43,6 Mill. Gulden. Es ist aber noch als günstiger Faktor zu bewerten, daß die für die Aufwertung von Markverpflichtungen mit 1,8 Mill. und der Goldmarkanleihe mit 800.000 Gulden, insgesamt also 2,1 Mill. Gulden angesehten Beträge mit Schluß des Rechnungsjahres 1928 getilgt sind, die Belastung dann also nur noch 41,5 Mill. Gulden beträgt.

Ein weiterer Grund sorgfältiger aber auch sorgenvoller Betrachtung war aber für den Senat die Frage, ob die durch den Zins- und Tilgungsdienst der Anleihe entstehenden Verpflichtungen bei der helpanten Finanzlage und bei den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen getragen werden können, ohne den Steuerdruck zu verschärfen. Es kann mit Freude festgestellt werden, daß durch die Aufnahme dieser Anleihe die Erschließung neuer Einnahmequellen nicht erforderlich wird. Die Anleihe wird nach den bisherigen Verhandlungen wahrscheinlich mit 7 Prozent verzinst und mit 2 Prozent zusätzlich der ersparten Zinsen beteiligt werden. Die Tilgung soll erst vom 1. April 1929 beginnen. Unter der Voraussetzung, daß die Anleihe Anfang Oktober 1927 aufgenommen wird, entsteht für das Rechnungsjahr 1927 eine Zinsbelastung von 108.000 Gulden. Für 1928 wären die vollen Jahreszinsen von 302.000 Gulden zu zahlen und erst für 1929 tritt die volle Jahresbelastung für Zinsen und Tilgung mit 504.000 Gulden ein.

Der Verwendungszweck der Anleihe

ist wie folgt festgelegt:

1. Neubau der Grünen Brücke und der Steinhauserbrücke 1.000.000 Gulden;
2. Umbau der Pumpstation Rämpe 600.000 Gulden;
3. Neubau eines Badezimmers in Langfuhr 1.240.000 Gulden;
4. Automobilisierung der Straßenreinigung 175.000 Gulden;
- 4a) Verlegung eines Kanals im Fährweg 208.000 Gulden;
5. Umwandlung des schwebenden Kredits zur Deckung des Defizits der ehemaligen Gemeindefinanzkassa Oliva 2.900.000 Gulden;

zusammen 5.608.000 Gulden.

Es ist weiter beschlossen, daß dem Bau einer Volksschule in Langfuhr zugestimmt ist. Der zum Bau erforderliche Betrag von 1.660.000 Gulden soll aus bereiteten Mitteln entnommen werden, vorbehaltlich späterer Umwandlung in einen langfristigen Kredit in gleicher Höhe.

Wenn man nun die Verwendungszwecke dieser Anleihe näher betrachtet, so muß leider festgestellt werden, daß die Anlage vielleicht mit Ausnahme der Automobilisierung der Straßenreinigung, als nicht verbodend anzusprechen ist.

Es war dringend erforderlich.

Im einzelnen ist zu bemerken, daß der Neubau der Grünen und Steinhauserbrücke im Interesse der öffentlichen Sicherheit geboten ist. Die Techniker sind nicht mehr in der Lage, für die Sicherheit der Brücken die Verantwortung zu übernehmen.

Der Umbau der Pumpstation Rämpe muß aus wirtschaftlichen Gründen erfolgen. Die Stadtbürgerchaft hat in Erkenntnis dieses Umstandes bereits durch die Etats 1924, 1925 und 1926 Mittel in Höhe von 376.000 Gulden bereitgestellt. Es bleiben noch 600.000 Gulden zur Verfügung zu stellen.

Der Neubau eines Badezimmers in Langfuhr ist auch zur unabwiesbaren Notwendigkeit geworden, da am 1. April 1929 die bisherigen unzulänglichen angemieteten Räume nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Kosten werden sich auf 1.440.000 Gulden belaufen, auf die eine Summe von 200.000 Gulden in Anrechnung kommt, die aus Mitteln früherer Etats bereitgestellt worden ist.

Was den Neubau einer Volksschule in Langfuhr angeht, so soll dieser Bau so gefördert werden, daß er so bald wie möglich ferner Bestimmung überwiesen werden kann.

Die Automobilisierung der Straßenreinigung ist dringend erforderlich, um eine bessere Reinigung der Straßen zu gewährleisten. Außerdem wird aber durch die Automobilisierung der Straßenreinigung jährlich ein Betrag von 23.000 Gulden weniger benötigt, so daß man diesen Verwendungszweck als verbodend ansprechen kann.

Die Umwandlung des schwebenden Kredits zur Deckung des Defizits der ehemaligen Gemeindefinanzkassa Oliva in einen langfristigen Kredit ist erforderlich, weil es nicht angängig ist, einen Betrag von rund 2.900.000 Gulden längere Zeit als kurzfristige Schuld zu führen, deren Abdeckung aus laufenden Mitteln bei der gespannten städtischen Finanz- und Wirtschaftslage nicht abzusehen ist. Die Stadtparität dringt, wie dies nicht anders zu erwarten ist, auf Umwandlung in eine Tilgungsanleihe. Der Senat sieht in ausrichtreichen Verhandlungen mit der Stadtparität wegen Begebung dieser Anleihe.

Es ist ferner die Senatsvorlage angenommen, der Aufnahme eines Darlehens in Höhe von effektiv

5 Millionen Gulden zum Zwecke der Förderung des Wohnungsbaus

ihre Zustimmung zu erteilen. Durch die Aufnahme dieses Darlehens wird der Wunsch weiterer Ausdehnung der Bevölkerung, mehr Wohnungen zu bauen, erfüllt. Dem Senat ist es gelungen, in den Verwendungszwecken der 5 Millionen Stadtanleihe von 1927 einen Betrag von 820.000 £ oder 8 Millionen Gulden bar aufzunehmen, um dem Wohnungsbau zu fließen. Aus diesem Betrage hat der Senat nach einem vorläufigen Verwendungszweck der Stadtgemeinde Danzig den bereits genannten Darbetrag von 5 Millionen Gulden angeboten. Die Abgabe dieses Darlehens an die Stadt und die Vergütung und Tilgung regelt der mit den Emissionsbanken abgeschlossene Vertrag.

Die Verwendung dieses Darlehens soll nach dem Antrag in der gleichen Weise erfolgen, wie bei den aus der Wohnungsbauabgabe zur Verfügung stehenden Mitteln. Der Bauauschuss hat also Gelegenheit, über die Verwendung der Mittel zu beschließen.

Politik und Geschäft.

Unter dieser Überschrift bringt die „Neue Zeit“ einen Artikel, der sich mit dem aus der Deutsch-Danziger Partei ausgetretenen Stadtbürger Werner beschäftigt. Herr Wilhelm Werner überreicht uns dazu einen längeren „offenen Brief“, in dem er feststellt, daß er aus der Deutsch-Danziger Volkspartei ausgetreten ist, weil er den persönlichen Kampf gegen führende Männer des Parteirates nicht gutheißen kann. Niemals habe er erklärt, daß er deshalb aus der Partei austrete, weil die Sozialdemokraten nicht genügend bekämpft werden. Diese Mitteilungen entsprechen nicht den Tatsachen.

In dem „Offenen Brief“ heißt es dann weiter:

Es ist nicht richtig, daß ich dem Siedlungs- und Wohnungsausschuss angehört. Ich bin Mitglied des Bauauschusses, in welchem auf meinen Antrag feierlich die Bauzuschüsse von 10.000 Gulden pro Wohnung für die zu errichtenden Neubauten wesentlich herabgesetzt wurden. Um den Beweis zu erbringen, daß ich Bauzuschüssen von 5000 bis 7000 Gulden auch Wohnungen zu schaffen finde, habe ich mich mit dem Bauauschussmitglied Herrn Jaros zusammengetan und durch die Tat bewiesen, daß man Wohnungen mit geringeren Zuschüssen errichten kann, als in der Zeit vor meiner Zugehörigkeit zum Bauauschuss.

Wir und Herrn Jaros sind Häuser auf Erbbaurecht und auf eigenem Gelände zur Ausführung übergeben, und zwar zu denselben Bedingungen, zu denen alle anderen Baufirmen die Bauten zur Ausführung übernommen haben. Auf eigenem Grund und Boden und für eigene Rechnung errichteten wir circa 200 Wohnungen mit moderner Etagenheizung und Warmwasserbereitung sowie Bädern und Balkons zu weit billigeren Mieten, als die von den Genossenschaften errichteten Wohnungen.

Die Ausführung der Bauarbeiten haben wir genau nach der Art, wie solche die Hochbauverwaltung ausführt, an einzelne Unternehmer vergeben, welchen wir das Material selbst geliefert haben. Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten sind teilweise an Herrn Baugewerksmeister Krawitzki, teilweise an die Herren Baumeisternehmer Krawitzki und Gehl vergeben.

Es befremdet, daß die „Neue Zeit“ die Herren Gehl und Krawitzki benennt, nicht aber ihr eigenes Landesauschussmitglied, den Baugewerksmeister Krawitzki, welcher ein Freund und Bekannter Dr. Winkler ist.

Die Handwerker und Arbeiter, welche auf den Bauten arbeiten, habe ich nicht nach ihrer Parteizugehörigkeit gefragt und werde sie auch nicht fragen; sie werden nur danach bewertet, daß sie ihre Pflicht tun.

Es ist natürlich unmöglich, daß ich auf Grund des von mir feierlich übernommenen Stadtratsmandates mich meiner Berufsarbeit plötzlich fernhalten sollte, um so mehr, da ich bereits circa 40 Jahre lang große Bauten ausgeführt habe und ganz besonders Wohnhäuser.

Die frielichen Hunde.

Einkringlinge auf dem Bauernhof.

Ein Bäcker, ein Maurer und ein Arbeiter aus Lawental gingen schwer betrunken von Danzig nach Weichselmünde. Ein Fleischhacker fuhr mit seinem Wagen von Weichselmünde nach Danzig. Unterwegs traf man zusammen. Der Bäcker schlug dem Fleischhacker ins Gesicht, so daß sich dieser auf ein Geschäft zurückzog. Die drei Personen folgten ihm nach. Als ein Hund auf dem Hofe der Betrunkenen anbellte, gingen diese auf ihn zu, und der Hund wies nach seiner Hude aus. Hier wurde er ergriffen und gewürgt. Ein Betrunkenener fiel vor der Hundebude nieder und ruhete sich aus.

Jetzt kam der Bauer hinzu, der nun ganz schweres Gesicht gegen die Einkringlinge aufstehen wollte: er machte den bissigen Kettenhund los. Der bissige Hund fuhr nun aber nicht auf die Betrunkenen los, sondern auf den andern mildeherzigen Hund, um ihn zu beißen. Die Betrunkenen hielten es nun aber doch für geraten, sich rückwärts zu verziehen. Sie fanden jetzt vor dem Einzelrichter. Die Verhandlung ergab, daß nur der Bäcker den Fleischhacker geschlagen hatte. Die andern wirkten beruhigend, soweit sie überhaupt noch einen Willen hatten. Es wurde auch nur der Bäcker wegen öffentlicher Trunkenheit und einfacher Körperverletzung zu 28 Gulden Geldstrafe verurteilt. Die beiden andern wurden freigesprochen.

Von der Straßenbahn angefahren. Gestern nachmittag ereignete sich in der Nähe der Breitenbachbrücke ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einer Straßenbahn. Hier versuchte ein Lieferwagen der Firma W. H. Schulz, Am Trahl 8, die Straße zu überqueren und wurde dabei von dem Straßenbahnwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Die beiden Insassen wurden aus dem Wagen herausgeworfen, einer von ihnen erlitt eine Kopfverletzung, der andere eine Kopfverletzung und einen Armbruch. Die Verletzten wurden in das städtische Krankenhaus gebracht.

U.-S.-Mood Amerika.

Hier riecht der Dollar und fordert Blut,
So lernen wir's von den Vätern:
Wer nicht im Sinne der Pooligans tut,
Den lassen wir brennen und zerbrenen!

Wir setzen das Recht unter 2000 Volt
Und pressen auf jedes Gewissen.
Aus unseren Eiern milchen wir Gold,
Auf Menschlichkeit wird gepreßt —

Befehltes Land! Wie geht du einher
Mit schmachvoll triefenden Wärsen,
Die Freiheitstatue lacht ins Meer,
Zwei Wärsen deckt der Pfosten!

Die Besetzung von Sacco und Vanzetti. Mehrere Verbände, die mit Sacco und Vanzetti sympathisieren, haben einen Aufruf zu einer Nationalkonferenz in New York erteilt, die die Unschuld der hingerichteten Italiener beweisen soll. Hinsichtlich der Besetzung Saccos und Vanzettis ist noch nichts Endgültiges bestimmt worden. Der Verteidigungsausschuss für Sacco und Vanzetti gibt aber jetzt bekannt, daß eine Aufhebung in den Städten der Ostküste unmöglich ist. Die Verhöre werden am Sonntag in Boston verhandelt werden. Vanzettis Witwe wird von seiner Schwester später nach New York, London, Paris, Berlin, Stockholm und anderen Städten gebracht werden, bevor sie in Italien belästigt wird.

Goldmark gestiegen hatte gestern das Gewerkschaftshaus als Zeichen der Trauer der Danziger Arbeiterchaft über die Ermordung Saccos und Vanzettis, die wegen ihrer Überzeugung, nicht wegen eines Verbrechens von gewissenlosen Dienern des Goldenen Dollars dem Henter überliefert wurden. Ueber der schwarz-rot-goldenen Fahne wehte ein Trauerflor.

Das einträgliche Fahrradgeschäft.

Mit 4 Wochen Gefängnis bezahlt.

Der Arbeiter S. in Dora kaufte ein Fahrrad aus einem Fahrradgeschäft für 250 Gulden. Da er das Rad auf Abzahlung nahm, besteht sich der Verkäufer das Eigentum recht vor. S. erzählte dem Verkäufer, daß er seit Jahren bei einem Meister arbeite und seine Eltern ein Hausgrundstück besitzen. Auf Grund dieser Aussage kaufte der Verkäufer für viel Vertrauen zu S., daß er das Rad ohne Abzahlung herausgab. Die Angabe des S. war aber falsch. Er stand nun vor dem Einzelrichter unter der Auflage des Betruges. S. hatte das Rad an einen ausländischen Arbeiter für 60 Gulden weiterverkauft, obwohl es gar nicht sein Eigentum war. Dadurch hatte er sich einer Unterschlagung schuldig gemacht. Wegen Betruges und Unterschlagung wurde S. zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Verkäufer, der als Zeuge nicht erschienen war, erhielt eine Ordnungsstrafe von 20 Gulden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der freien Stadt Danzig.

Vorhersage für heute nachmittag: Heiter bis wolfig, abflauende südwestliche Winde und warm.
Donnerstag: Teils heiter, teils wolfig. Schwache umlaufende Winde, Bewitterneigung und warm.
Freitag: Keine Veränderung.

Mitfahrtslofer Motorradfahrer. Auf dem Kohlenmarkt wurde gestern der Schnupbeamte Paul Brandenburger von einem Motorrad überfahren und erheblich verletzt. Er war in Zivil und wollte den Kohlenmarkt überqueren, als das Motorrad herannahte, angeblich ohne Hupeffignale zu geben. Er wurde zunächst zur Polizeiwache gebracht, wo er ohnmächtig aufammenbrach. Er wurde alsdann in das städtische Krankenhaus gebracht. Der Motorradfahrer kammerte sich nicht im geringsten um den Verunglückten.

Das Opfer einer leibigen Affäre wurde gestern abend gegen 10 Uhr der Detektiv Hansen vom Dampfer „Ephonia“, der zur Zeit im Hafen liegt. S. sprang in der Bergstraße in Neufahrwasser von einem fahrenden Straßenbahnwagen, und prallte dabei gegen einen Mast der Starkstromleitung. Der Verunglückte erlitt dabei eine stark blutende Kopfverletzung und eine Zerschütterung des linken Fußgelenks.

Von einer Motorradfahrt nicht zurückgekehrt. Vermißt werden seit dem 15. d. M. die Danziger Staatsangehörigen Volontär Bruno K. u. H. und der Techniker Hans A. H. t. g. a. l. Beide Vermissten sind am 15. d. M. mit dem Motorrad nebst Reitwagen Nr. D. 3. 1808 von Danzig abgefahren, um über Drischau, Spreuden nach Wewo zu fahren. Personen, welche über den Verbleib der Vermissten Nachricht geben können, werden gebeten, sich bei der Zentralstelle für Vermisste und unbekamte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 38c, zu melden.

Der Besuch der städtischen Bäder. Die städtischen Bäder hatten gestern folgende Besucherzahlen aufzuweisen: Heubude 530, Bröfen 920, Glettau 286. Die Temperaturen betragen: in Heubude Luft 20, Wasser 18, in Bröfen Luft 20, Wasser 18, in Glettau Luft 19, Wasser 18.

Pollzeibericht vom 24. August 1927.

Festgenommen: 10 Personen, darunter 1 w. m. Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 wegen Beschprellerei, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Widerstandes, 4 wegen Trunkenheit.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: B. Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Zurückgekehrt!

Dr. Ginzberg

Langgasse 58

Telephon 21070

Wohnungstausch

Tausche gr. Stube, Kab., Küche u. Zubeh., alles hell u. trocken, in Stadtgebiet, geg. gleiche oder kleinere in Danzig. Ang. u. 2533 a. d. Exp. d. „N.“.

Tausche Stube, Küche, K., alles hell, gegen Stube, Kab., Küche, part., in Danzig oder Neufahrwasser. Ang. u. 2544 a. d. Exp. d. „N.“.

Suche eine Tauschwohn., 2 Zimm. u. Küche, pass. für Handwerker, gegen eine gleiche mit Badeneinrichtung, auf dem Lande, Badesat. und Kirchhof. Ang. u. 2532 a. d. Exp.

Zu vermieten
Gut möbliertes Zimmer sofort od. 1. 9. zu verm. Jachentaler Weg 65, pt.

Möbl. Zimmer

zu vermieten
Gumpstrasse 108, 1. Etg. z.

Sonnig, möbl. Zimmer, Balkon, elektr. Licht zu vermieten Langfuhr, Mirchauer Weg 13 c, 2.

Seitl.-Geist-Gasse 116, 2, groß, sonnig, möbliertes Vorderzimmer m. voller, event. teilm. Pension u. Hochgelegenheit ab 1. 9. zu vermieten.

Möbl. Zimmer

zu vermieten
Pfefferstr. 56, 3. pt., bei Labudba.

Sonniges, möbliertes Vorderzimmer zu vermieten Jachentaler Weg 21, part. z.

Leer. Vorderzimmer

von sofort zu vermieten
An der Schneidemühle Nr. 1 a, 1. rechts.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Behrendt, Pfefferstr. 16.

Möbl. Zimmer an 2 Herren zu vermieten Breilgasse 98, 3 Tr.

Klein, möbliert. Zimmer mit Pension frei. Madach, Mattenbuden 30.

Freundl. Schlafstelle frei 1. Damm 19, 3 Tr.

Achtung! Friseur. Geräumiger Laden, Nähe Fischmarkt, günstig zu vermieten. Zu erfragen Paradenstr. 22 (Laden).

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht leeres od. teilweises möbl. Zimmer

in ruhigem Hause. Stadt od. außerhalb. Ang. mit Preis u. 2531 a. d. Exp.

Jung. Ehepaar sucht zum 1. 9. 27 einj. möbl. Zimmer m. Küchenbenutzung. Ang. u. 2538 a. d. Exp. d. „N.“.

Angewandte 2-Zimm.-Wohnung von jung. Ehepaar in der Stadt gesucht. Ang. u. 1189 a. d. Exp. d. „N.“.

2 möblierte Zimmer, Zentrum, elektr. Licht, bis 1. 2. Etage, Vorderb., zu Geschäftswecken gel. Ang. u. 2546 a. d. Exp.

Kleine, angewandte Wohnung ob. 2 leere Zimmer mit Hochgelegenheit zu mieten gesucht. Ang. u. 2547 a. d. Exp. d. „N.“.

Jung. Mann sucht b. sof. am liebsten Niederstadt. Ang. u. 2545 a. d. Exp.

Schlafstelle zum Einstellen eines Pad. belbootes geeigneten Lagerraum Ang. u. 1187 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen

Das Haus für Möbel ist

Möbel-Marschall Breiteg. 95 Breiteg. 101

Nachschbüro Vorst. Graben 28. Klagen, Steuerachen, Schreiben aller Art und billig.

Publizist-Schneiden, Dindulation, Erich Hohn, Friseurstr., A. d. Schneidemühle 1.

Fischerarbeiten führt aus H. Hogn, Braut, Würfelstraße 10.

Alle Überlieferungen

Gefuche, Klagen, Kl. d. d. e., beehligter Dolmetscher, 75 Hundegasse 75

Kugarteiterin mit 200-300 Guld. wird vor sofort gute selbst. Erfr. geboten. Ang. u. 1186 a. d. Exp. d. „N.“.

Damenkarderobe wird schid u. schnell angefertigt. Mantel, Kost. von 12 G. an. Kleider b. 7 G. an. Lange Brille, Eing. Johannstr. 44/45.

Wäsche wird sauber gewaschen u. gut geplättet. Herberstraße 11.

Aus dem Osten

Ausgehobene Sehlensbände.

In der Krone in der Grenzmark wurden in letzter Zeit zahlreiche Einbrüche verübt, mit deren Aufklärung sich auch die Berliner Kriminalpolizei befaßt, weil man vermutete, daß die Beute der Diebe nach Berlin geschafft wurde. Die Beobachtungen ergaben, daß aus der Krone tatsächlich eine große Zahl von Kassetten nach Berlin gelangte, und zwar an eine Familie Schadowitz in der Langenstraße. Als der Postbote dort wieder einmal Pakete abgeben wollte, drangen Kriminalbeamte überraschend in die Wohnung ein. Bei einer Durchsichtigung entdeckte man zwischen den Betten versteckt die Pakete, von denen eine Gold-, Silber-, Schmuck- und Kleidungsstücke enthielt. Als die Beamten auch einen Kleiderschrank öffneten, entdeckten sie in ihm, in einem Haufen Wäsche versteckt, einen Mann. Bei seiner Vernehmung nannte er sich Franz Friedemann, wurde aber bald als ein alter Simon Antonowitsch erkannt, der im Juli d. J. aus der Unterhosenfabrik in Spandau entwichen ist und seitdem gesucht wird.

Witwewe in Südpolen.

Strassenbanditen erschließen ein junges Mädchen.

Auf der Chaussee Allenstein-Dietrichswalde in der Außerer Pforte ist die Witwewe Angelika Kötter erschossen worden. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen haben bereits den Tatbestand geklärt. Es wurde folgendes festgestellt:

Die Händler Ossowski und Baranowski aus Göttingen kamen gegen Abend mit ihrem Händlerwagen, auf dem sich noch der Fahrer Paul Kötter, seine Tochter Angelika und der Kutscher W. Ossowski befanden, von der Krone aus Ostpreußen gefahren. Gegen 8 1/2 Uhr passierten sie die Straße in der Außerer Pforte, als ihnen vier junge Leute voran die jungen Leute die Straße räumten und sich verweigerten die Straße und wollten den Wagen anscheinend aufhalten. Darauf gab Baranowski zwei Schreckschüsse ab, worauf die jungen Leute die Straße räumten und sich verweigerten. Sie führten jedoch eine Kleinkaliberpistole mit und erwiderten nun das Feuer. Bei dieser Schießerei wurde die Witwewe Angelika Kötter unterhalb des rechten Schulterblattes von einer Kugel — wie man annimmt aus der Kleinkaliberpistole — tödlich getroffen. Sie verstarb nach etwa einer halben Stunde.

Erschossen und aufs Eis gelegt.

Sonntag, um 2 1/2 Uhr, ist zwischen den Stationen Angermünde-Pamietten der Schrankenwärter Krüger aus Pamietten von dem aus Angermünde kommenden, in Tüftel entweichenden Personenzug überfahren worden. Die Leiche des Verunglückten wurde in kurzer Entfernung von der Wärdende aufgefunden.

Nach den bisherigen Ermittlungen der Tüftel Gerichts-Kommission, die am Montag an der Unglücksstelle eintraf, scheint es sich um ein Verbrechen zu handeln. Der Kopf Krügers wies vier schwere Messerstücke auf. Man vermutet, daß Krüger in der Nacht überfallen und erschossen worden ist und daß die Leiche auf das Eis gelegt wurde, um den Tatbestand zu verdunkeln und einen Unglücksfall vorzutäuschen. Der Tote hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Zehn Personen in der Gefahr des Ertrinkens.

Am Strande von Neuhäuser herrschte am Sonntag große Aufregung. Trotz der hochgehenden See badeten viele Ausflügler. Dabei kamen acht Personen in Lebensgefahr, weil sie von der See hinausgezogen wurden. Die anderen badenden bildeten daraufhin eine Kette und befreiten so die Bedrängten aus ihrer gefährlichen Lage. In schwerster Gefahr gerieten aber die beiden Kinder des Monteurs Gustav Schalles aus Königsberg. Das Mädchen war auch in die See geraten und der Bruder wurde bei dem Versuch, sie zu retten, selbst von den Wellen abgetrieben. Es gelang einem Mann, namens Winter, ihn herauszuholen. Das Mädchen, das bereits die Bestimmung verloren hatte, wurde wohl von den Wellen an der Oberfläche gehalten, aber

immer weiter vom Strande abgetrieben. Endlich sahten zwei entschlossene junge Leute, Hans Mücke und Will Radowski, den Mut, hinauszuwimmern, und es gelang ihnen, die Ertrinkende unter eigener Lebensgefahr den Wellen zu entreißen. Viertelstündige Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Famillentragedie.

Eine Mutter mit vier Kindern sich ertränkt.

Aus dem Oberfeld in Malsenburg wurden Dienstag früh fünf Leichen geborgen. Es handelt sich um die schwerkranke Frau des Malzbräuers und Schmelzwerksbesitzers Emil Lauterbach aus Malsenburg bei Paderborn, die mit ihren vier Kindern im Alter von 8 bis 8 Jahren den Tod gesucht hatte. Sie hatte in einem Brief an das Wohlfahrtsamt ihren Entschluß mitgeteilt. Der Grund zu der Tat scheint in erblichen Zwistigkeiten zu bestehen.

Aus aller Welt

Schweres Straßenbahnunglück.

14 Kinder verletzt.

Gestern Abend um 10 Uhr hat sich in Saarbrücken auf der Straßenbahnlinie 7 ein schweres Unglück ereignet. Der Anhängerwagen des von Hohenbühl kommenden Straßenbahnzuges, der mit in die Stadt zurückkehrenden Kindern des Kindererziehungsheims Hohenbühl besetzt war, hatte sich losgerissen und sauste in voller Fahrt die abschüssige Straße hinunter, um schließlich auf einen entgegenkommenden Zug der Linie 7 aufzufahren. Bei dem Zusammenstoß wurden 14 Kinder teils leicht, teils schwer verletzt. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, während die Leichtverletzten nach Anlegung von Notverbänden der ärztlichen Wohnung zugeführt wurden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Explosion in der Unterrichtsstunde.

Zehn Knaben verletzt.

Als Montag nachmittag der Lehrer einer Knabenklasse der Dülheimer Volksschule in Naturkunde Unterricht erteilte, explodierte eine Flasche mit Sauerstoff. Zehn Knaben wurden verletzt, davon neun leicht und einer schwer.

Liebestragödie.

Ein 23jähriger Getreidemüller in Hulsstätt unterhielt mit der Tochter eines Porzellanarbeiters ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war, aber von den Eltern des Mädchens nicht gebilligt wurde. Als der Müller bei seiner Braut eingestiegen war, eilte auf die Hilferufe der Mutter der Vater herbei und wurde von dem Müller durch vier Schüsse lebensgefährlich verletzt. Der Täter verübte einen Selbstmordversuch.

Ein vierfacher Lebensretter.

Die schweizerische Carnegie-Stiftung für Lebensretter hat dem Kaufmann Heinz Fortmann in Berlin die silberne Ehrenmedaille und das Ehrendiplom verliehen. Fortmann hatte bei dem schweren Eisenbahnunglück von Wollzoo im Jahre 1924 vier Menschen das Leben gerettet, indem er ein Fenster eines brennenden Wagens einschlug und seinen Vater, seine Mutter, seine Schwester und einen weiteren Verletzten ins Freie schaffte.

Der Sprung vom Eiffelturm.

Durchs Glasdach.

Die Liste der Selbstmörder, die von der Spitze des Eiffelturmes den Sprung in die Wolken machten, ist dieser Tage um einen weiteren Fall, den letzten in diesem Jahre, vermehrt worden. Er ist seiner absonderlichen Begleitumstände wegen besonders bemerkenswert. Den Besuchern des Turmes ist es verboten, ohne Begleitung des offiziellen Führers die Spitze des Turmes zu ersteigen. Der hier in Frage kommende Lebensüberlebende hatte aber die kurze Abwesenheit des Führers benützt, um die höchste Plattform zu ersteigen und sich von dort in die Tiefe zu stürzen. Durch den starken Wind wurde der Mann gegen das eiserne Gitterwerk ge-

Es ist höchste Zeit

für unsere Leser, welche die »Danziger Volksstimme« direkt bei der Post bestellen, das Abonnement für den Monat September bei dem zuständigen Postamt zu erneuern!

trieben, das er im Falle durchschlug. Er brach dann durch das Glasdach des Restaurants der ersten Plattform. Der Körper fiel hier auf einen Tisch des Speisesaals, den der Kellner wenige Sekunden vorher abgeräumt hatte. Glücklicherweise wollte kein Besucher im Speisesaal.

Großfeuer in Stuttgart.

Hunderte Häuser brennen.

In Stuttgart herrscht eine große Feuerbrunst. Hunderte durch die Hitze ausgetrocknete Häuser brennen wie Funken. Löscharbeiten sind unmöglich.

Die Betrügereien bei der Preussischen Klassenlotterie.

Ueber die angeblich in dem Jahre 1918 vorgekommenen Betrügereien bei den Ziehungen bei der Preussischen Klassenlotterie erzählt eine Berliner Korrespondenz, daß diese Angelegenheit schon seinerzeit Gegenstand eines Strafverfahrens gewesen sei, nimmere erneut nachgeprüft wurde, und daß die Ermittlungen keine Veranlassung bieten, gegen irgendeine Person strafrechtlich vorzugehen.

Das Spiel mit der Waffe.

Ein fünfjähriges Mädchen getötet.

Ein 14-jähriger Junge aus Köln legte in Düsseldorf aus Scherz auf der Straße auf ein fünfjähriges Mädchen eine Pistole an, die sich entlud. Das Kind ist durch den Schuß tödlich getroffen worden.

In Trunkenheit gegen einen Baum gefahren.

Todesopfer eines Autounfalls.

Vorgestern in später Abendstunde fuhr auf der Spandauer Chaussee nahe der Reimbahn ein Auto mit einem betrunkenen Taxameterchauffeur mit seinem Kraftwagen überaus schnell und verlor dabei die Gewalt über die Steuerung. In voller Fahrt fuhr der Wagen gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Die beiden Fahrgäste, Walter Wintler und Hans Sefora, erlitten schwere Verletzungen. Sefora ist gestern vormittag im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Wegen des schuldigen Chauffeurs ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Die »Siesta« wird abgeschafft.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn wird, der »Vossischen Zeitung« zufolge, den Vertrag mit der Siesta-Gesellschaft, der seit 7 Jahren besteht, zum 1. Oktober 1928 kündigen. Nach der »Vossischen Zeitung« beabsichtigt die Reichsbahnverwaltung die Maßnahme damit, daß viele Reisende, die früher 2. Klasse gefahren sind, und die es sich auch jetzt schon wieder leisten können, 3. Klasse fahren und sich einen Siesta mit ins Abteil nehmen, wodurch die Eisenbahn geschädigt werde.

Braach wegen der Mapsteile. Wie die »Welt am Montag« zuverlässig erfahren haben will, hat der Berliner Polizeipräsident für den Polizeipräsidenten Weiß gegen den in der »Neuen Presse« Anführer der in Baden der angeblich in Moskau ermordeten und im Map verhafteten Revolutionär erhoben wurden, die Beleidigungsklage angekreuzt.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

33

Da tat sich plötzlich ein Fensterladen auf, und das Mädchen sah aus dem Wagen hinaus. Beim Schein des Feuers erblickte Mottke deutlich ihr glänzendes Haar und die Blässe ihres Gesichtes. Sein Herz begann zu beben, er sprang auf, feste sich aber sofort wieder, zitterte vor Freude und hatte Angst, nach dem Mädchen zu sehen. Auf einmal aber hörte er ein Leises: »Tsch... Tsch...« Da kroch er auf allen vieren zum Fensterchen hin.

„Schläfst Kanari?“

Mottke nickte bejahend mit dem Kopf.

„Still! Schweig! Wollt dich!“

Mottke bückte sich, und ein paar leichte Füße sprangen ihm auf den Rücken. Er aber hatte das Empfinden, als hätte sich ein Sommervogel auf ihn gesetzt.

„Komm weg von hier, sonst hören sie uns!“, flüsterte ihm Mary ganz leise ins Ohr und ergriff seine Hand.

Sie liefen auf den Wald zu. Im feuchten Gras waren ihre Schritte lautlos. Dann legten sie sich am Walde saum nieder.

„Schweig! Wenn sie uns erwischen, bringen sie uns beide um!“ flüsterte ihm das Mädchen wieder ins Ohr und hielt ihm mit der Hand den Mund zu, denn sie hatte Angst, der Junge könnte vor Glück aufjauchzen.

Mottke blinzelte ihr mit den Augen zu, wie wenn er sagen wollte, daß er sie verstand und schweigen würde. Aber in der Dunkelheit der Nacht konnte sie keine Zeichen nicht wahrnehmen.

So lagen sie eine Zeitlang still nebeneinander, ohne auch ein einziges Wort zu sagen. Das Herz in Mottkes Brust schlug so heftig wie noch nie, und er wußte nicht, ob das alles Wirklichkeit war oder nur ein Traum. Er wurde plötzlich verlegen, schaute sich, dem Mädchen ins Gesicht zu sehen, starrte in das Dunkel hinein und ließ Mary alles mit ihm tun, was sie wollte.

Sie aber spielte mit ihm wie mit einem kleinen Hund. Sie nahm sein Gesicht in ihre beiden Hände, drehte es zum Feuer hin und betrachtete es dann aufmerksam beim Schein der brennenden Zweige. Dann ließ sie ihn wieder frei, befaß ihn aber, zur Seite zu sehen. Mottke gehorchte. Und nun fragte sie ihn plötzlich:

„Bist du wirklich ein Dieb? Bist du tatsächlich aus dem Gefängnis geflohen?“

Ohne auch nur einen Augenblick zu überlegen, nickte Mottke bejahend mit dem Kopf.

„Warum hat man dich denn eingesperrt? Hast du gestohlen?“

„Nicht nur das, ich habe auch einen Mord begangen. In einer Schlägerei mit einigen Burschen habe ich einem von ihnen einen Messerstich versetzt und ihn ins Jenseits befördert. Ich fürchte mich vor keinem Menschen!“

Mottke wollte sich vor dem Mädchen noch wichtiger machen und fügte hinzu:

„Und nicht nur vor gewöhnlichen Leuten habe ich keine Angst! Ich habe sogar einmal einen Straßnik kalt gemacht. Ich habe ihm einfach ein Messer zwischen die Rippen gestochen. Ich fürchte mich vor niemand!“

„Wirklich nicht?“ fragte das Mädchen und sah ihn forschend an.

„Vor niemand in der Welt!“ erwiderte Mottke.

„Und vor dem Alten?“

„Vor welchem Alten?“

„Vor unfrem, alten Filly!“ erläuterte Mary und wies auf den Wagen.

„Er soll es nur versuchen, mir zu nahe zu kommen, dann wird er schon sehen, was ich kann!“

„Aber vor dem Alten haben alle Angst! Selbst Kanari zittert vor ihm!“

Das Mädchen nahm ihm die Mütze vom Kopf und begann leise und zart sein Haar zu streicheln. Dann griff sie ihm fest in die Boden, zupfte an ihnen und meinte:

„Du hast dichtes, starkes Haar...“

Mottke lachte.

„Still! Man hört uns sonst!“ flüsterte das Mädchen erschauernd.

„Hab' keine Angst! Müssen sie uns nur belauschen!“

„Dann schlagen sie uns!“

„Wen?“

„Nicht und dich!“

„Das möchte ich sehen!“

„Was launst du denn dagegen tun?“

„Ich stoße sie mit dem Messer nieder!“

Das Mädchen streichelte ihn über die Wange.

Dann trat ein lautes Schweigen ein, und Mottke lauschte dem Pochen seines Herzens.

„Bist du mich in Schutz nehmen?“

„Schlagen sie dich denn?“

„Achtung! Wenn ich ihnen nicht gehorchen will.“

„Warum gehorcht du denn nicht?“

„Weil ich sie nicht mag. Weder den einen noch den andern.“

„Und dann schlagen sie dich?“

„Ja, Kanari noch mehr als der Alte. Er will, daß ich ihn liebe, und ich mag ihn nicht!“

„Warum denn nicht?“

„Weil ich ihn hasse! Wenn er schläft, pfeift er durch die Nase wie ein Kanarienvogel! Er hat rotes Haar und schmeißt immer! Ich hasse ihn!“

„Und er schlägt dich?“

Das Mädchen nickte bejahend mit dem Kopf.

„Und der Alte erlaubt es ihm?“

„Wissen wir nicht auch er mich. Aber den Alten mag ich schon eher leiden. Er kann mich ruhig schlagen.“

„Ist er denn dein Vater?“

„Nein. Er sagt, er hätte mich als Kind gekauft. Ich bin schon sehr lange bei ihm. Er hat mich erzogen und mir das Seilknäuen und Raschlagen beigebracht. Er lehrte mich „arbeiten“. Und ich habe ihn gern.“

„Obwohl er dich prügelt?“

„Ja. Er darf es. Ich mag ihn, und es tut mir wohl, wenn er mich schlägt.“

„Aber wieso denn?“

„Weil ich es so will!“

Wieder trat Schweigen ein. Das Feuer erlosch allmählich. Ringsumher war lautlose Stille. Nur von Zeit zu Zeit hörte man, wie das Gras von den Zähnen der Pferde zermalmt wurde, und wie die Tiere ab und zu mit den Hüften die feuchte Erde stampften.

„Und du? Magst du, wenn man dich schlägt?“ fragte plötzlich das Mädchen.

„Nein. Ich würde, falls ich Prügel kriegen sollte, mit dem Messer antworten.“

„Ein Mensch, den ich liebe, mag mich ruhig schlagen. Auch du darfst mich schlagen, wenn es mir Spaß macht...“

„Aber Kanari hasse ich. Willst du mich beschützen?“

„Ja!“

„Und würdest du ihn umbringen, falls ich dich darum bäte?“

„Ja!“

„Könntest du jetzt, während er schläft, herantrischen und ihn erstechen?“

Mottke nickte bejahend.

„Hättest du gar keine Angst?“

„Nein.“

„Das möchte ich mal sehen!“

„Schön!“

Mottke sah das Mädchen durchdringend an; seine Augen funkelten und ohne ein Wort zu sagen, verließ er sie, um auf Kanari zuzugehen.

Mary blickte ihm verblüfft nach. Aber kaum hatte er sich drei, vier Schritte von ihr entfernt, als sie leise und flink an ihn herankroch und ihn am Bein faßte. Mottke hatte sie nicht gehört und wußte nicht, wie sie mit einemmal in seine Nähe gekommen sein konnte.

„Geh nicht! Es hat noch Zeit!“ flüsterte sie ihm zu.

„(Tochterung folgt.)“

Was die kommende Saison bringt.

Film-Kenntnisse des Winters 1927/28.

Über 800 Filme wird uns die kommende Saison bescheren — darunter sehr beachtliche deutsche Produktionen. Es dürfte manchen Leser interessieren, einen gewissen Überblick über das zu Erwartende nachstehend zu bekommen.

Es war bisher nicht bekannt, daß Richard Eichberg von Dörmweg das Verfilmungsrecht des Bühnenstücks „Fräulein Kommissar“ („Stimmblättchen“) erworben. Unter Viktor Jansons Regie wird Erika Marquardt die Hauptrolle spielen.

Auch das Deutsche Lichtspiel-Syndikat, das sich schnell eine beachtliche Stellung unter den Filmproduzenten zu erringen verstand, wartet mit seinem Saison-Programm auf: unter Duponts Regie entstand der Film „Moulin rouge“ mit Olga Tschechowa und Jean Brabin — Peter Paul Welner schuf ein historisches, jedoch tendenzfreies Zeitgemälde „Die letzten Tage des Jaren Nikolaus“ — Hanni Carlsen schrieb nach dem englischen Schauspiel „Nachgelassene“ den Film „Die letzte Nacht“ für Harry Pielke, Paul Richter, Vereschk, Klein-Rogge, Trude Hegerberg und Frida Richard — nach dem Roman Melchior Lengyel drehte Robert Wiene mit Lily Damita in der Hauptrolle „Die berühmte Frau“ — Sardous Drama „Odetta“ gab den Stoff für „Mein Leben für das Deine“, in dem Franziska Berlin nun auch die Film-Odetta zum Leben erwecken wird. — Eine Komödie mit Lily Damita führt den Titel „Die große Abenteuerin“ — Gudruners „Frühling der Weinberge“ verfilmen J. und E. Fied — Karin Michaelis Buch „Das gefährliche Alter“ wird Ida Nielsen auf der Leinwand lebendig werden lassen — Ludwig Wolffs „Zwei unter dem Himmel“ (aus der Berliner Illustrierten — hergestellt von der Kulturfilm-Ges.) — „Die Welt ohne Waffen“ mit Paul Wegener und Margarete Schön — „Istus“ mit Ellen Kroll — „Wien, du Stadt meiner Träume“ — „Mühsam: Mitgiftläger“ und zwei Joe-May-Großfilme stehen ebenfalls auf dem gewiß Erfolg versprechenden, reichhaltigen Programm.

Der Foxfilm, der kürzlich für 200 Millionen neue Theater erwarb und damit den größten Konkurrenzkampf in der Welt-Filmindustrie aufnahm, dadurch aber große Aussicht hat, bald wirklich an der Spitze zu stehen, gibt ebenfalls sein neues Programm bekannt. Erfreulich ist dabei, daß die besten Filme der neuen Produktion zur gleichen Zeit in Deutschland wie in Amerika herauskommen werden — was wir wohl nicht zuletzt den zahlreichen Leitern der Fox-Europa-Produktion, den Herren Kuhnberg und Tinner, zu verdanken haben. Nicht weniger als 52 abendfüllende Filme, 26 Komödien, 26 Magazine und 104 Wochenendaufnahmen umfaßt die Produktion. An der Spitze steht ein ganz außerordentlicher und keineswegs antideutscher Kriegsfilm „What Price Glory“, der Dolores del Rio, Viktor Mac Laglen und Edmund Lowe, die drei Hauptdarsteller, mit überaus macht. Auch „Carmen“ hat Fox verfilmt — und einen amüsanten Verfilmungsfilm „Schlaven der Schönheit“ — Dr. Ludwig Berger dreht für Fox das ungarische Lustspiel „Ich heirate nicht“ — Murnau stellte den Film „Sunrise“ (Sonnenaufgang) fertig — Verhöls Viertel, einer der prominentesten Bühnenregisseure Deutschlands, ist für die Fox-Produktion gewonnen worden — Tom Mix, von dem man (ebenso wie von Bud Jones) sieben Filme herstellen wird, wird sich bald in dem Film „Tom Mix-Toni“ — und das „Känguruh“ vorstellen — in je vier Filmen werden George O'Brien, Dolores del Rio, Magda Kellmann (deren Film „Colleen“ bereits fertiggestellt ist), Viktor Mac Laglen, Edmund Lowe als Stars erscheinen — in zweiten Greta Nissen, in einem Mande Sweet und Belle Bennett. Schließlich sind die erfolgreichsten amerikanischen Regisseure für Fox tätig und auch der Kulturfilm wird gepflegt werden. Schließlich sei nicht vergessen, daß auch Jack Dempsey für Fox — und zwar in dem verfilmten Boxerroman „Zwischen den Seilen“ — darsellerisch tätig sein wird. Die bereits zensierten Filme „Lachvogel“ und „Berlin, die Symphonie der Großstadt“ werden voraussichtlich in Deutschland die Fox-Saison eröffnen. Letzterer verspricht, eine der interessantesten Herbstpremierer zu werden.

Dr. Güter hat mit Kenia Deani, der Pinajess und Ralph Arthur Roberts für die Afa den Film „Ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein“ fertiggestellt — auch der Afa-Film „Das Heiratsnetz“ mit Harry Pielke (der in dieser Saison in vier Filmen der Firma vertreten sein wird), Pavanelli, Iwa Wajsa, Elzette Kotto u. a. wird demnächst starten.

Arthur Hieb, der seine angekündigte „Ehe in Gefahr“ endgültig als „Heimliche Ehe“ herausbringen wird (Carmen Boni spielt bekanntlich die Hauptrolle), läßt Werner Fuetterer, Vera Schmitz, Alwin Kunk, Paul Wendels und den bekannten Wiener Eugen Neufeld unter Dr. Güters Regie bereits wieder an einem neuen Film „Am Radesheimer Schloß steht eine Linde“ arbeiten — und Vorarbeiten zu dem nächsten Film „Der rote Kampflieger“, der auf Grund authentischen, im Besitze der Familie Nichte-Hofen befindlichen Materials hergestellt werden wird und dem kühnen Manfred von Nichte-Hofen ein würdiges Denkmal setzen soll, sind bereits im Gange.

Der Phoebusfilm fehlt auch nicht mit neuen Nachrichten. Der Name der Firma verbürgt für die Güte des Angekündigten. — Die Berliner „Capitol“-Premieren finden weit über Deutschlands Grenzen Beachtung! Also: einen Hans-Sachs-Film „Der Meister von Nürnberg“ unter Ludwig Bergers Regie — „Pique-Dame“ — „Die Hofe“ (Standal einer kleinen Residenz) — „Orient-Expreß“ — „Die letzten Nächte der Mrs. Orchard“ — „Zusammenbruch“ (mit El Dagover, nach einer Idee von Werner Schöff) — „Jenny am Steuer“ (mit Jenny Jugo) — „Die weiße Spinne“ — nach Haselevers Komödie „Ein besserer Herr“ (Die Geliebte auf Teufelhaube) — „Charlotte etwas verrückt“ nach Sperners Mitternachtsroman — Werner Schöffs „Schritte im Dunkeln“ — „Der Geizhug“ — der Bernhard-Keller-mann-Roman „Mohamed Ali“ — der Kulturfilm „Im Urwald von Brasilien“ und „Fräulein, sind Sie frei?“ mit der Oskalda und Pielke sind fürs erste zu erwarten! — Sie werden keine Not haben, ihr Vergnügungsbedürfnis zu befriedigen!

Herbert Juttke, der zusammen mit Dr. Klaren arbeitet — beide gehören seit dem Vorjahr zu den prominentesten deutschen Filmautoren — steuerte für Heugewald die Bearbeitung von Schützlers „Freiwild“ (mit Eveline Holt), sowie den eigenen Stoff „Frauenarzt Dr. Schäfer“ — für Oskalda und Pielke „Feme“ und „Lebende Ware“ — für die F.P.E. Sardous „Odetta“ und „Die rote Perle“ — für Afa „Der Unheimliche“ (nach Wallace) — für Raft „Netie-

len“ (nach der Komödie von Kün) — und für Primusfilm „Crotte des Altags“.

Heugewald kündigt an: „Die Gaublerische“ mit Evelyn Holt — „Geschichten aus dem Wiener Wald“ — den „Orlow“ (nach der bekannten Operette) mit Widi an Wiblon, Evi Eva, Kallner, Ivan Petrovich aus USA, Georg Alexander und Junkermann.

Schließlich sei noch verraten, daß der Herofilmschneider „Mische der Pandora“ — der Albfilm „Steh ich in finsterner Mitternacht“ von Marie Luise Droop — Oskalda einen „Rundfunkfilm“ — Harry Piel „Pant“ und „Auswanderer gesucht“ — und Duffer Reaton den „Dampfboot-Willi“ vorbereiten. Erich Effler.

Der französische Aufstakt.

„Der Schachspieler“ in Berlin.

Der größte der Berliner Film-Paläste eröffnete seine Winterpielzeit mit einem französischen Großfilm: „Der Schachspieler“. Die französische Filmindustrie ist quantitativ unbedeutend, aber ihre Leistungen sind nicht schlecht; der Montmartre-Film in der vorigen Spielzeit war von vorbildlicher Kühnheit. Dieser neue Film aber ist so phantastisch in Vorwurf und Regie, daß es uns — entweder sentimental oder aber sachlich und literarisch orientierten — Deutschen nicht ganz leicht fällt, zu ihm Stellung zu nehmen. Er ist nach dem gleichnamigen Roman von Henry Dupuy-Maguel, aus der bekannten Romanreihe des Verlages Th. Knaur, „Romane der Welt“, gedreht und spielt zur Zeit Katharinas der Großen. In dieser Abenteuererzählung eines polnischen Aufstiegers spielen die entscheidende Rolle: Puppen, mechanische Puppen. Grundmotiv und Tendenz der ganzen Fabel: wir sind ja doch alle nur Puppen. Marionetten, die von magischen Kräften, von Hunger, von der Liebe, von der Idee herumgewirbelt und zu festem, bald sinnlosem, bald sinnlosem Tun veranlaßt werden.

Diese romantisch-keitsche, typisch französische Grundstimmung wird hier mit der ganzen Lust des Franzosen am Spielerischen, am Artistischen abgewandelt. So wie im „Carmen“-Film malt auch hier der Regisseur Szenen, die uns nur Episoden dünken. An breiten Gemälden aus, aber eben mit so viel Liebe und Sinn für das Gegenständliche, und für das Untergründige, daß wir am Ende doch nicht wissen, ob diese Episoden nicht vielleicht das Wichtigste waren, ob unter Urteil nicht doch ein Vorurteil war. Die Liebe zeigt uns der Regisseur Raymond Bernard — immer ohne große Betonung, nur so nebenbei und fugenhaft — als etwas durchaus nicht Unbedeutendes: man weiß nie so recht, wen und was man eigentlich liebt. Und das mit dem Nationalismus und der Rasse und dem Blut, das aus einem sprechen soll, ist auch eine höchst zweifelhafte Geschichte: die Rebellenheilige der polnischen Nationalisten, die sich gegen Katharina und Rußland auflehnen, stellt sich schließlich als die Tochter Katharinas heraus, die „Vollblut-Polier“ ist schließlich eine Vollblut-Russin.

Und der polnische Insurgenten-Führer sieht ausgerechnet diese Karentochter, und so herrlich romantisch sich ein Karentochter, eine Schachtel in der Phantasie eines Schmärchers akzeptiert: in der Wirklichkeit sind solche Sachen recht schmutzig und banal. Und auch wenn die Geschichte schließlich an Ende ist und die zwei Helden der Geschichte sich nach dem Gebot der Filmindustrie und des Autors geküßt haben, gibt der kluge Regisseur dem Zuschauer noch ein Bildchen zum Nachdenken mit auf den Nachhauseweg: er läßt die letzte der Puppen umfallen und noch eine Welle sinnlos-sinnvoll auf der Leinwand klappen.

Nach diesen selbst amüsanten, artistischen Kostproben vom französischen Film sind wir recht gespannt auf einen Franzosenfilm, der sich statt mit historischem Dingen mit der Gegenwart beschäftigt. Der Montmartre-Film war nur eine Revue. Nun sind wir sehr neugierig auf einen dramatischen Zugriff ins Heute.

Ein polnischer Harry Piel.

Ohne Hände geboren.

Schon vor einigen Monaten berichtete die polnische Presse, daß der als Sensationschriftsteller bekannte polnische Graf Prenera Plater-Zybert ein einzigartiges Filmmanuskript verfaßt und der Warschauer „Centrosfilm-Gesellschaft“ verkauft habe. Wer in diesem Stück die Hauptrolle spielt, wurde bisher streng geheimgehalten. Erst jetzt, wo der Film vor seiner Vollendung steht, erfährt man, daß Graf Plater-Zybert selbst die Hauptrolle übernommen hat. Der Graf soll ein Sportphänomen sein, obwohl er ohne Hände geboren ist; der große und kräftige Mann betreibt alle Sportarten mit Ausnahme des Bogens. Bei Ausübung des Pferdes, Autos, Flieger- und anderen Sports bedient er sich nur der Füße und der Zähne. Schwindelfrei läuft er über die höchsten Dächer hinweg und springt von einem Haus aufs andere. Der Krakauer „Illustr. Kurier Coda“ nennt Plater-Zybert den „polnischen Harry Piel ohne Hände“.

Eine Filmfabrik in Moskau.

Die wehrtrüffliche staatl. Filmgesellschaft „Belgostino“, die ihre Filme bisher in Moskau und Leningrad hergestellt hat, hat nunmehr einen langfristigen Kredit von 800 000 Rubel für den Bau einer eigenen Filmfabrik in Moskau beantragt; gleichzeitig baut die Gesellschaft ein eigenes Atelier in Leningrad, dessen technische Ausstattung z. T. von Berliner Fabriken bezogen wird. Der Produktionsplan für die Leningrader Zweigstelle umfaßt 8 wehrtrüffliche Milieufilme und einen Film aus dem Leben der Juden Sowjetrußlands.

Die sowjetstaatliche Filmgesellschaft „Sowkino“ plant den Bau großer Filmwerkstätten und Ateliers in einem Vorort von Moskau. Die Baukosten sind auf 4 1/2 Millionen Rubel veranschlagt.

108 russische Revolutionsfilme. Die Hauptverwaltung für politische Propaganda und Aufklärung hat 108 Filmtreffer zur Aufführung während der Feier des Jubiläums der bolschewistischen Revolution im Herbst d. J. zugelassen. Während der Festtage dürfen nur diese Filme gespielt werden.

Filmschauspieler.

Reinhold Schünzel.

Trippelnd und im Schatten der Säulen stehend, klemmt er sich die Straße entlang. Das abgewetzte steife Stiefchen ist tief in die Stirn gedrückt, und der helle Taillenrock, schief aufgestülpt, hat bestimmt in besseren Tagen einem anderen gehört. Jedem Schupo geht die Gestalt aus dem Wege; sie mag ihn nicht. Die Staatsgewalt kann ihr zwar nichts anhaben, aber Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und wer kann auch dort oben in der Adressenliste das Strafgesetzbuch so genau auswendig kennen? Harmlose Zuhälterei ist unter Ehrenmännern nicht schlimm; jeder will eben leben. Was weiß der Staat davon, wie schwer das Leben ist, und wie unangenehm sich für ein weiches Gemüt acht Stunden Arbeitszeit mit den dazu gehörigen Überstunden ausnehmen? Selbst ein kleiner Lohndruck ist nicht belastend, wenn er nicht an die Öffentlichkeit kommt. Was soll man machen, wenn man kein Geld hat und mit seinem Mädchen ausgehen möchte? Dann können die Kleinen, künftigen



Augen unheimlich böse funkeln; die finstliche Unterlippe wird weit vorgeschoben, und zwei nicht Gutes meißelnde Falten bilden sich um den Mund. Das ganze Gesicht erhält einen schmerzigen und gemeinen Ausdruck. Aber das dauert nicht lange. Bald streift der Mann wieder ein zerlumptes Straßenkind oder einen struppigen Dachfater und lächelt harmlos vergnügt vor sich hin.

Schünzel kann auch Salonmenschen spielen, Bankiers, Spekulant und ähnliche dunklen Ehrenmänner von einer gebuchten Annahme. Sie können seinen leisen Widerspruch vertragen; sie werfen dem Fischen, der sich ihnen in den Weg stellt, durch das Monokel ungezügelter Herrenmenschenblide zu, aber sie werden ganz klein, wenn sie auf Gnant treffen, auf energische Gegenwehr. Dann werden sie sich und wissen nicht, wo sie ihre Existenz verfrachten sollen. Manchmal schreien sie Rache oder treiben anderen Obermuth, jedoch meistens ergeben sie sich still in ihr Schicksal und sind froh, wenn sie mit einem blauen Auge davongekommen sind.

Dann wieder ist Schünzel der Bajazzo mit einem knallroten Herzen auf der weißen Seidenjacke. Columbine betrügt ihn, und er resigniert, die Bajazzo-Melodie „Schlägt voll Lust und Leid aus in des Gaucklers Brust ein Herz“ vor sich hinstummend. Es ist gleichgültig, ob Schünzel einen Komödianten, einen Bankier oder einen Berliner Zuhälter spielt. Er hat immer etwas leise Gefränktes, auch wenn er so ganz nebenbei jemanden umbringt. Die Welt verkennt ihn; sie unterschätzt seinen Wert; sie sieht nicht sein gutes, kindliches Herz und tut ihm deshalb unrecht. Manchmal weiß sie ihn zu würdigen, wenn er beispielsweise einen Offiziersburleske spielt, der alles einreißt, viel schlauer und weisgewandter als sein Leutnant ist und zum Dank dafür als hochherzige Schauspieler die Sturm- und Drangzeit seines Lebens beenden darf.

Reinhold Schünzel begann mit der Darstellung gemelter und feiger Existenzen von latzhänzigem Zynismus. Der eble Conrath Weid war damals oft sein Partner. Dann entdeckte er die Romantik des Kellerauallers, des Berliner Juden. Diese Romantik liegt nicht in der Lebenshaltung, sondern im Charakter dieser Leute. Sie begehnen allerlei, aber ihre Welt hat eigene Gesetze. Sie erkennen die Spielregeln der arrivierten und belibenden Gesellschaft nicht an, und warum sollten sie auch? Wer kümmert sich um die Kellerauallere, wenn sie verkommen? Sie sind amoralisch in bürgerlicher Wertung, unbeherrschbar, schlagen oder ermorden ihre Weiber, aber sie haben im Grunde ein gutes, hilfsbereites Herz. Das bricht immer wieder bei Schünzel durch; es verbirgt sich hinter Unmenschlichkeit und schäbiger Eleganz. Andere geben diesen Typ wahrer, härter, ungeheuerlicher, aber Schünzel brummt leise vor sich hin: „Jeder Mensch hat halt a Sehnsucht.“

Rußland bildet Techniker aus.

Ein Ueberangebot.

Die russische Filmindustrie ist mehr als jedes andere Filmland darum bemüht, Operateure, Regisseure und Schauspieler ernsthaft filmtechnisch auszubilden. Es bestehen allein drei große Schulen für Filmtchnik in Sowjetrußland, deren Sitz in Moskau, Odesa und Leningrad ist. Wie groß das Interesse an derartigen Schulen ist, geht daraus hervor, daß innerhalb von acht Jahren an einer einzigen Schule fast 10 000 Aufnahmegeräte abgelehnt werden mußten.

Deutsche Filme beim Wettbewerb in Warschau. Zu dem angekündigten ständigen Wettbewerb der besten Filme auf der Photo-Kino-Ausstellung in Warschau (8. September bis 8. Oktober) sind u. a. folgende Filme zugelassen: „Der Student von Prag“, „Die zehn Gebote“, „Der Wächter von Notre Dame“, „Goldbrause“. Eine der originellsten Attraktionen der Ausstellung wird die Aufnahme eines kurzen Dramas sein, dessen Handlung sich auf der Ausstellung selbst, unter Beteiligung der Besucher, abspielen wird. Die Leitung dieser Aufnahmen haben einige bekannte Regisseure übernommen.

RADIO-STIMME

Querschnitt durch die Woche.

Ellen Eichelmann! An allererster Stelle sei sie genannt, denn das Erlebnis der Woche heißt: Ellen Eichelmann. Ein Wunderwerk ist die Sprache dieser Frau, dieses Kindes: geistreiche Schönheit hinter kostbaren Schleier... Willkürlichkeit seltsamer Jugend und ständiger Alltagsmusik eines verschmelzenden Bogens... Zuhelt man nicht bei ihrem Vortrage? Mehr noch: erschauert man nicht, wenn sie weint? Der Dichter Dario Niccodemi, dessen „Scampolo“ sie uns schenkte, wahrhaftig er mußte sie hören. Und wir möchten sie einmal als Julia in Shakespeares „Dohem Lied der Liebe“ hören, diese Ellen Eichelmann!

Literatur bietet Danzig mit Strindbergs Trauikomödie „Gläubiger“, Einzahl postiv W. Dmankowskis Einführung, die Strindbergs Beziehungen zur Frau darlegt. Erstaunliche Prägnanz in kristalliner Form. Das Stück, aus des Dichters schwacher Periode, vermochte weder inhaltlich noch in der Reproduktion sonderlich zu fesseln. Die Rolle der guten Sprecherin Ilse Staff ist zu klein, um in Verbindung über sie zu urteilen. Im übrigen realisierten R. Brückel und E. Grenzloff, denen man nicht immer glaubte.

Conkige wesentliche Veranstaltungen, außer dem Populärer Musikabendkonzert für Tutein und unter dessen Leitung, fesselnde Abende u. a. Wagners romantische Oper „Der fliegende Holländer“, deren musikalische Leitung bei Karl Manck in besten Händen lag. In wünschlicher Mitunterstützung des Sendepflichtes, weil nicht genug den ästhetischen variablen Klangfärbungen Rechnung getragen wurde. Die Sänger Nina Rühm, B. Ditsch, S. Preißler und P. Böhle bewährten sich, wie stets, mit Auszeichnung.

Margarete Schumann, Pianistin großen Formats, spielt Klavierwerke von Chopin in einer Vollendung, daß man von Herzen zu bedauern hat, um den Beginn des Konzertes gekommen zu sein, und zwar infolge einer Störung am Sender. Wobei mit Nachdruck zu bemerken ist, daß Störungen ähnlicher Art in letzter Zeit sich unverhältnismäßig vermehren!

Kompositionen für Klavier und Gesang vermitteln Monka von Ferenczy, Walter Ditsch, der Komponist Paul Wittmann und Erik Schmitt. Von besonderem Interesse sind Wittmanns Kompositionen, Fieder und zwei Rhapsodien, die sich durch unmanierliche Eigenwilligkeit auszeichnen.

Das Festkonzert zu Ehren des Wiener Tanzkomponisten Josef Strauß, anlässlich seines 100. Geburtstages, leitet Kapellmeister Eugen Donath, Dresden, mit einigen recht interessanten Worten ein, um darauf das Konzert zu dirigieren, das gelegentlich nicht den Eindruck erweckt, als hätte man es mit hervorragender Sorgfalt vorbereitet.

Den Sonntag beschließt die Funkkapelle unter Mitwirkung des gern gehörten Chantonniers Paul D'Montis, der sich in der Wiederhergabe moderner Schlager eine unverkennbar persönliche Note zu eigen gemacht hat.

... und weil sie das Erlebnis der Woche war, darum zum Schluß, ebenso wie am Anfang: Ellen Eichelmann! Erik Schmitt.

Auch eine Ausrede.

Vor dem Polizeigericht zu Lambeth stand eine Frau unter der Anklage, daß sie eine Rundfunkanlage betrieben habe, ohne die Genehmigung eingeholt und die Gebühren bezahlt zu haben. Sie redete sich damit hinaus, daß ihr eine Verwechslung mit der Bundessteuer vorgekommen sei. Ein junger Hund brauche erst Steuern zu zahlen, wenn er sechs Monate alt sei. Sie hätte gedacht, bei den Rundfunk-

empfängern wäre es ebenso. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe.

Die Reichspost fördert den Bildfunk.

Auf der Großen Deutschen Funkausstellung 1927.

Wie in den vergangenen Jahren beabsichtigt die Deutsche Reichspost, sich auch an der diesjährigen Großen Funkausstellung zu beteiligen. Allgemeines Interesse wird eine vollständige Send- und Empfangsrichtung für Bildfunk erwecken, die im Betriebe vorgeführt werden wird. Dem Publikum wird Gelegenheit geboten werden, gegen ein geringes Entgelt die eigenen Schriftzüge bildtelegraphisch übertragen zu lassen. Eine in natürlicher Größe nachgebildete Schiffsunklabine wird die im modernen Schiffsverkehr zur Verwendung gelangenden Funkgeräte enthalten. Weiter ist die Ausstellung eines kristallgeleiteten Kurzwellensenders, eines Gerätes zur Messung von Feldstärken sowie eines von Professor Behringer konstruierten, zur Kontrolle der Wellenlängen international eingeführten Wellenmessers geplant.

Neue Funktionen in Polen. Auf Anordnung des polnischen Verkehrsministers werden gegenwärtig in Warschau und Bemberg zwei neue Send- und Empfangsstellen errichtet, die speziell den Bedürfnissen der zivilen Luftschiffahrt dienen sollen.

Erweiterung der Funkstelle Podiebrad. Die tschechoslowakische Auslandsfunkstelle Podiebrad, die im Verkehr mit Paris, London, Mailand und Belgrad arbeitet, soll wegen starker Zunahme des Verkehrs durch Aufstellung eines neuen Senders bedeutend erweitert werden.

Programm am Mittwoch.

16-17: Nachmittagskonzert der Funkkapelle unter Mitwirkung von Monka von Ferenczy und Erik Schmitt. — 17-18:30: (Danzig) Konzert aus dem Populärer Kurgarten. Dirigent: Eugen Schmitt. — 18:05: Landwirtschaftliche Preisberichte. Berliner Schlachthofnotierungen. — 18:30: (Danzig) Welche Ideale verfolgen die Völker bei der Erwerbung und dem Betriebe von Kolonien? Vortrag von Studienrat Dr. Böllner. — 19:15: Beiträge und Beitragsänderungen. Vortrag von Kriminaldirektor Ström. — 20: Wetterbericht. — 20:10: Diktierstunde, Erik Schmitt, Malleschew. Sprecher: P. du Bois-Reymond. 1. Der Narr. 2. Ultima Thule. — 21:10: Danziger Darbietung: Zur Unterhaltung. Mitwirkende: Mag. Wegemann, Schwester Strohriegel-Förster, Gretl Meinau, Otto Normann. Am Grotrian-Steinweg-Friedhof: Otto Selberg, Kapelle Salzberg. 1. Lindbergh-Marsch, von Hofmann. 2. Fächerspiele, Walzer von Klein. 3. a) Am Radesheimer Schloß steht eine Linde, von Erich Hegler, b) Liebe kleine, laß das Weinen, von Jean Gilbert, c) Blad Bottom, von Ray Venderhorst: Sylvesters Strohrödel-Förster. 4. Blumengefäße, von Dion. 5. a) Poeme, von E. A. Werner, b) Es sind ja nur drei Worte, aus „Pöhl's Nachbarn“, von Leon Jessel: Gretl Meinau. 6. Amina, Intermezzo von Linde. 7. Humorkritische Regitationen: Otto Normann. 8. Polpourri a. b. Dpt. „Die Zirkusprinzessin“, von Kálmán. 9. Ich hab schon wieder mal nichts anzuziehen, aus „Offizielle Frau“, von R. Winterberg, b) Mein Schatz, adieu, von Ralph Erwin: Gretl Meinau. 10. In der Spinnstube, von Rhode. 11. Wieder an den schönen Westen Deutschlands: Mag. Wegemann: a) In der Pfalz, Marschlied von Vened, b) Rechts am Rhein, links am Rhein, von Jolly Hegler, c) Mein Heideberg, ich kann dich nie vergessen von Fred Raymond, d) Das ist der Rhein, von W. Hofeloff. 12. Rheinlieder-Polpourri. 13. Ich freue mich am Montag schon auf den Sonntag, Fred und Jorgtritt von Fred Raymond. 14. Radio-Marsch, von Laasbey. — In der Pause, circa 22:15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten (Pöhlberg).

Gewerkschaftliches u. Soziales

1 Million Arbeitslose weniger.

Stand der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Sowohl die amtlichen Ziffern wie die jüngste Erhebung der Gewerkschaften weisen eine Fortsetzung der seit Januar d. J. rückläufigen Bewegung in der Arbeitslosigkeit auf.

Landwirtschaft und Bergwerke haben jetzt Saisonbetrieb. Die Arbeitslosigkeit im Bergbau ist nur ganz gering. Trotzdem wurden immer noch, nach amtlichen Feststellungen, am 15. Juli fast 500 000 Hauptunterstützungsempfänger und 180 000 Stützeunterstützte gezählt. Dazu kommen insgesamt noch etwa 750 000 Zuschlagsempfänger. Allerdings sind das 1 Million Hauptunterstützte und fast 1 Million Zuschlagsempfänger weniger als genau vor einem Jahre.

Dasselbe Bild zeigt die gewerkschaftliche Arbeitslosenstatistik: Die Arbeitslosigkeit ist von 64 v. H. (Ende Juni) auf 5,6 v. H. (Ende Juli) gefallen. Die Kurzarbeit in Ende Juli mit 2,6 v. H. die gleiche wie Ende Juni. Im zeitlichen Umfange hat sie sich sogar vergrößert, denn um mehr als 16 Stunden verkürzt arbeiteten im Juni nur 23,8 v. H., Ende Juli aber 25,9 v. H. der Kurzarbeiter. Die Kurzarbeit wird wieder härter! Besonders im Bergbau und im Bekleidungs- und Textilgewerbe ist die Entlohnung seit Monaten rückläufig.

Betterhin ungünstig bleibt der Arbeitsmarkt auch im Monat Juli für das Nahrungsmittelgewerbe (mit Ausnahme der sehr gut beschäftigten Brauindustrie), für das Sattler- und für das Holzwergewerbe.

Abbruch der Tarifverhandlungen in der Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrie.

Nach zweitägigen Verhandlungen vor dem Schlichter für Rheinland und Westfalen, Dr. Köten, sind die Tarifverhandlungen in der Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrie zum Abbruch gelangt. Sie haben zu einem Tarifvertrag mit dem Dederpersonal geführt, der eine Lohnerhöhung von 3 Mark für den Matrosen vorsieht und bis zum 1. April 1929 gilt. Das Lohnabkommen kann zum 30. April 1928 gekündigt werden. Die Arbeitnehmer erklärten, daß sie die Kampfmaßnahmen schnellstmöglich einstellen würden. Der Schiedsspruch ist von beiden Seiten sofort angenommen worden.

Die französischen Journalisten, bei denen man eigentlich in erster Linie moderne Anschauungen voraussetzen sollte, haben bisher in ihrem Fachklub keine Frauen zugelassen. Erst ganz neuerdings haben sie in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, Frauen die Aufnahme unter den gleichen Bedingungen wie den Männern zu gewähren.

Versammlungs-Anzeiger

SPD, 9. Bezirk, Mittwoch, den 24. August, abends 7 Uhr: Dringende Vorstandssitzung mit Unterabteilungen beim Gen. Wehrhahn, Petershagen 36, 2.

SPD, 11. Bezirk (Heubude). Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, bei Schmitt. Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Eduard Schmidt: „Die kommenden Volksstimmwahlen. Abrechnung vom 2. Quartal 1927. Bezirksangelegenheiten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.“ Der Bezirksvorstand.

S. P. D., 8. Bezirk (Niederstadt). Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, im Lokal Kuchhof, Gr. Schwallenstraße 18: Bezirksmitgliedsversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Karst: „Die kommenden Volksstimmwahlen.“ Bezirksangelegenheiten. Auffstellung einer Delegiertenvorstandsliste zum Parteitag und anderes. Anschließend gefälliges Beisammensein. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

S. P. D., 10. Bezirk (Kneipsh). Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, im Lokal Papin, Hotel Werder: Mitgliedsversammlung. Vortrag der Abg. Genoffin F. a. l. Bezirksangelegenheiten. Auffstellung der Delegiertenvorstandsliste für den Parteitag und anderes. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Bezirksvorstand.

Arbeiter-Notenbankverband „Solidarität“, 6. Bezirk. Am Mittwoch, den 24. August, abends 8 Uhr, findet in der Maurerherberge (Schiffelstraße) eine Sportausstellung statt. Eintrittslos. Saal- und Straßensportarten sind hierzu eingeladen. Im Anschluß findet die Fortsetzung der Reigenwertung statt. Der Sportleiter.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Heubude. Achtung! Fußball! Am Freitag, den 26. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokal „Kanzler“ eine sehr wichtige Fußballer-Versammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Fußballer ist unbedingt Pflicht.

Arbeiter-Notenbankverband „Solidarität“, Abt. Schlichter. Freitag, den 26. August, Abendsfahrt nach Oliva. Start 18:30 Uhr. Laternen mitbringen. — Sonntag, den 28. August: Rennen Hildebrand-Steegen. Start 6 Uhr. Um zahlreichen Besuch bitten die Fahrwege.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig. Die Bezirksvereine werden aufgefordert, sich am Sonntag, den 28. August 1927, an dem Sportfest in Gr. Plehendorf reiflos zu beteiligen.

Soz. Arbeiterjugend Bürgerweiser. Mittwoch, den 24. August: Treffen am 7 Uhr, Schule Althof, zur Teilnahme am Übungsabend zum Antikriegstag im Danziger Heim. Niederbücher mitbringen.

7½-jähr. Arbeiter-Jugendklub. Gauproben: Freitag, den 26. d. M., 7½ Uhr, für gemischten Chor, Schule Rehmweg. — Sonntag, den 28. August, 10 Uhr vormittags: Bühnenprobe für alle Chöre im Schützenhaus, Promenade.

Ziele und Wege der Arbeiterfängerbewegung.

Die Musik ist die voraussetzungsloseste aller Künste, sie wendet sich nicht auf dem Umwege über den Verstand und das verstandesmäßige Erfassen, sondern unmittelbar an das menschliche Gefühl, erregt, erhebt und begeistert die Menschen für das Erhabene, Große und Heilige. Die Musik, selbstverständlich vornehmlich ausgedrückt, unter Ausschaltung aller problematischen und richtig gedeutet, steht für ihr Verständnis nicht viel mehr als ein fühlendes, begeisterungsfähiges Herz voraus. Jeder, der einmal einem wirklichen Kunstwerk tief ergriffen gelauscht hat, wird mit das Bestätigen. Ein Mensch, dem eine Beethoven-Symphonie nicht ausfallen kann, dem fehlt ein fühlendes Herz. Wer aber ein Herz hat, den wird sie auch ohne Wortkenntnisse ergreifen, wenn es auch am Anfang nur das Ahnen einer neuen Welt voll Licht und Schönheit ist, je mehr aber das Verständnis gewacht, je mehr das Körperliche und vor allem das seelische Ohr geschärft wird, desto herrlicher werden sich dem Hörer die Wunder dieser Welt erschließen und es ist das Charakteristische eines jeden großen Kunstwerkes, daß es in des Wortes wahrlichster Bedeutung unerschöpflich ist, unerschöpflich in der Tiefe seiner Gedanken, unerschöpflich an immer neuen Schönheiten auch für den Künstler, der sich dieses Studium zur Lebensaufgabe gemacht hat.

Ihr Arbeiterfänger sollt nun in den Übungsstunden nicht nur gemüßigtem das Handwerksmäßige, das technische der Kunst, sondern auch vor allem das Verständnis für künstlerische Dinge lernen. Gewiß, jeder wirklich gute Chor wie jedes Orchester ist das Instrument, auf dem der Dirigent spielt, aber es darf nicht ein totes Instrument sein, sondern eure Seelen müssen der mitklingende und mit-schwingende Melosangeboten sein.

Das müssen die Ideen sein, nach denen ein Arbeiterchor geleitet wird und nach denen jedes einzelne Mitglied mit-arbeitet. Sehr schön, höre ich im Geiste manchen Chorsagen, aber ist dieses Ziel für einen Arbeiterchor nicht zu hoch gespannt? Lieber Leser, auch ein Arbeiterchor kann aus innerer Kraft, starrer Ausdauer und festem Willen, gemeinsam mit einem tüchtigen Chorleiter, das Höchste der Kunst, die großen Chorwerke unserer Meister in seinen Dienst zwingen. Alles für die Arbeiter, alles für unsere Volksgenossen. Auch hier muß der Satz gelten: „Das Beste ist gerade gut genug.“ Für Gesangsvereinsmeister und Liedertafel sind die wenigen Feiertage des Arbeiters nach schwerer Tagesarbeit zu wertvoll, sind die sauer verdienten Groschen für Beiträge zu wertvoll. Die schweren Opfer an Zeit, Arbeit und Geld dürfen nur für wertvolle, kulturfördernde, fortschrittliche Aufgaben gebracht werden.

Nun zu euch, die ihr nicht Mitarbeiter, sondern nur gewissermaßen die Gemeinde der Arbeiterchöre seid: schäbt und achtet eure Arbeiterchöre auch als das, was sie sind, was sie für euch sein sollen. Vergesst über den gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen nicht, daß auch für euch das Wort gilt: „Wissen ist Macht“. Auch in der Kunst sollt ihr wissend werden.

Was soll nun ein Arbeiterchor singen? Nur Gutes, keinen Schund! Schund sind alle Produkte der Liedertafel, all diese schmalzigen Lieder, die die „Gesangsvereine“ so gern singen, dann die beliebten Trink- und Sängersprüche und wie alle diese Nachwerke, die dem Unterhaltungsbedürfnis und der berühmten „Pflege der Gemütskultur“ der Liedertafeln ihre Entstehung verdanken, heißen mühen.

Nach Auscheidung alles dessen, was ich hier als „Schund“ bezeichnet habe, bleiben:

Das Lenzlied als Kampflied, das bei allen politischen Veranstaltungen und Festlichkeiten seinen Platz hat, aber nur da.

Das Volkslied, aber das echte, in guter Bearbeitung und künstlerisch durcharbeiteter Vortrag.

Das Kunstlied, in sorgfältiger, aufsteigender Auswahl, unter Vermittlung alles dessen, was die Fähigkeiten des Dirigenten, des Chores und auch das Verständnis des Hörers übersteigt.

Endlich die großen Werke unserer großen Meister. Das Tiefste und Schönste, was Menschengestalt erschaffen hat, ist in diesen Werken niedergelegt und harzt heute noch der Erschließung für die breiten Massen des Volkes. Vor allem für die großen leistungsfähigen Volksschöre sind hier die größten und erhabenen Aufgaben zu bewältigen.

Kapellmeister Hans Stoll, Bremen.



Sänger - Werbewoche der Danziger Arbeitersänger

vom 21. bis 28. August

Die nächsten Werbekonzerte:

in Weichselmünde

heute

Mittwoch, den 24. August, abends 7 Uhr, im Lokal Dorau, Weichselmünde

Ausführende: „Einigkeit“, Weichselmünde (Männer- und gem. Chor), Chorleitung Leo Pier; „Freier Sänger“, Danzig (Männer- und Frauenchor), Chorleitung: Wilh. Brenner

in Langfuhr

morgen

Donnerstag, den 25. August, abends 8 Uhr, im Lokal Kresin, Langfuhr, Brunshofer Weg

Ausführende: „Freie Sängervereinigung“, Langfuhr (Männer-, Frauen- und Kinderchor)

Chorleitung: Wilhelm Brenner

Der Eintritt ist frei!

Wo Pharaos Schätze sammelte.

Petra, die „rosenrote Stadt, fast so alt wie die Zeit“. — Oberst Lawrence. — Die Schätze der Pharaonen in der Urne. — Stätten, die die Erinnerung geweiht hat.

Es geht ein heimliches Raunen durch Arabien von der geheimnisvollen verfallenen Stadt Petra und dem ebenso geheimnisvollen Kolonell Lawrence. Petra liegt, obwohl nur 90 Meilen vom Golf von Akaba entfernt, in einem der verlassenen Teile Arabiens. Der Golf von Akaba, eine Einbuchtung des Roten Meeres, gehört seit Jahrhunderten zu den am wenigsten befahrenen Wasserstraßen der Welt. Zwischen der Stadt und dem Meer erheben sich Gebirgsrücken und dehnt sich die Wüste. Unmöglich ist es, einen Zug nach Petra ohne „tündige Führung“ und bewaffnetes Geleit zu unternehmen. In dieser Stadt nun hat ein Beduine ein äußerst sonderbares Abenteuer erlebt. Während er zwischen den Ruinen der verlassenen Tempel daherschleuderte, sackte plötzlich ein Stein unter seinen Füßen fort. Der Mann fiel in einen Abgrund, der sich unter ihm geöffnet hatte, und als er wieder zum Bewußtsein kam, hatte sich die Deckung über seinem Haupte geschlossen. Lange dauerte es,

bis es dem Beduinen gelang, Licht zu machen

und in dem Gewölbe einen Gang zu entdecken, der ihn vielleicht wieder an den Tag zurückbringen konnte. Auf Händen und Füßen kroch er durch diesen Hohlweg vorwärts. Plötzlich schienen sich die Wände zu weiten und der Beduine gelangte in einen Raum von großen Abmessungen. Bei dem flackernden Licht einer improvisierten Fackel entdeckte er Schätze von Edelsteinen und goldenem Gerät. Der überraschte Beduine mußte nun nichts Besseres zu tun, als möglichst viel hiervon in seinem Koptuch zu verbergen und seine Befreiungsversuche fortzusetzen. Nachdem er sich durch eine Reihe von gewundenen Gängen hindurchgesetzt hatte, gelang es ihm dann wirklich, aus dem unterirdischen Gewölbe hinauszukommen. Die Schätze, die er mit sich genommen hatte, fanden ihren Weg zu den Wänden in der heiligen Stadt Mekka. Alterskundige, denen sie zu Gesicht kamen, schätzten das Alter der Schätze auf Tausende von Jahren und behaupteten, daß sie aus der Zeit der Pharaonen stammten.

Dieses Erlebnis des Beduinen, phantastisch wie ein Erlebnis nur sein kann, wurde von vielen in das Reich der Fabel verwiesen, zumal die nicht allen Leichtgläubigen beim Nachschlagen im modernen Atlas einen Ort namens Petra nicht finden konnten. Im Atlas für alte Geschichte dagegen kann man Petra südlich von Jerusalem in einiger Entfernung vom Golf von Akaba wohl entdecken. Wie es scheint, trägt sich zur Zeit das Britische Museum mit dem Plan, eine Expedition auszuschicken, um an Ort und Stelle die Forschungen aufzunehmen. Als Leiter ist der aus dem Kriege bekannte Kolonell Lawrence ausersehen. Wer ist dieser Mann? Lawrence studierte 1914 Archäologie, meldete sich, als der Krieg ausbrach, zum Eintritt in das englische Heer und wurde nach Ägypten geschickt.

Dort entspannte er sich als ein seltsamer Taktiker.

Er verstand es, die Araber zu organisieren und in kleinen, vorzüglich gekleideten Abteilungen dem Gegner schwere Verluste beizubringen. Er handelte ganz nach dem Vorbild des Generals De Wet im Burenkriege. Feindliche Züge und Transporte wurden überfallen, und wo auch immer türkische Streitkräfte sich zeigten, wurde ihnen schwerer Abbruch getan. Eines seiner schwersten Gefechte lieferte Lawrence in der toten Stadt Petra, wo er die Beduinenfrauen bewaffnete, um mit seinen viel zu schwachen Kräften dem stärkeren türkischen Heere große Verluste auszuliegen. Dieser Lawrence nun, der in vierjähriger Kriegszeit mit den Eingeborenen zusammenlebte und Arabien wie kein anderer kennenlernte, ist zum Führer der Petra-Expedition ausersehen.

Petra ist, ob nun das Erlebnis des Beduinen auf Wahrheit beruht oder nicht, eine Stadt so voll von Merkwürdigkeiten, daß eine Expedition auf jeden Fall lohnend und erfolgversprechend scheint. Die Stadt liegt in einer tiefen Bodenlenkung hinter hohen Felsen verborgen. Eine nur wenige Meter breite Spalte gestattet den Zugang. Unmöglich ist es, auf anderem Wege in die Stadt zu gelangen. Steht man nun in dieser Felsenspalte, so bietet sich als erster Anblick ein Tempel im griechisch-römischen Stil dar, so wie er vor einigen tausend Jahren aus dem Felsmassiv herausgehauen wurde. Die Araber nennen dieses Bauwerk „el Kazzeh“, die „Schatzkammer“, weil sich oben auf den Säulen eine ungeheure Urne befindet, die die Schätze der alten Pharaonen enthalten soll. Und solange diese Legende besteht, haben die Araber danach getrachtet, die Urne zu zerstören. Das Gefäß ist

Duende Male von Gewehrknallen getroffen,

doch nie nennenswert beschädigt worden. Alle Tempel, Gebäude und Grabkammern sind in Petra aus dem Gestein gehauen und zeigen äußerlich wenig Spuren von Verfall. Die Farbe des Gesteins war von einem prächtigen milden Rosa, durchdringt mit Orange, Gelb, Weiß und Safran. Zu den großen Merkwürdigkeiten gehört der Opfberg, der das ganze Tal beherrscht, und auf dem sich noch zwei weitere Altäre befinden. Hinter diesem Felsen steht auf einer niedrigeren Erhebung die Ruine einer Burg, die zur Zeit der Kreuzzüge errichtet wurde. Etwas weiter entfernt leuchtet auf einem anderen Berg ein weißes Grabmal. Die Araber glauben, daß es der Berg der Toten ist, auf dem Aron, der Hohepriester der Israeliten, seine Augen geschlossen hat. Überall sieht man in dieser Gegend auf Ueberbleibsel und Erinnerungen an eine sehr alte Zeit. Wer die ersten Erbauer der Tempel waren, weiß man jedoch nicht. Bereits zur Zeit des Auszugs der Israeliten aus Ägypten war die Stadt unter dem Namen Sela bekannt. Spuren alter ägyptischer Kultur sind in Mengen anzutreffen. Hier haben die römischen Legionen unter Hadrian gelegen, und die Kreuzfahrer haben dann im 12. Jahrhundert mehr als eine Burg errichtet. Nach der Befestigung Saladins geriet die Stadt in Verfall, bis vor etwa 100 Jahren ein Schweizer, Johann Burckhardt, der die Erzählungen der Araber von einer „rosenroten Stadt,

beinahe so alt wie die Zeit“

vernommen hatte, sie wieder entdeckte. Nur wenige sind dort gewesen. Am längsten der Engländer Lawrence, dieser geheimnisvolle Mann, der sein Buch über den Krieg, wie er ihn erlebte, nur für den engsten Freundeskreis geschrieben hat und ängstlich darauf bedacht war, es nicht in den Handel gelangen zu lassen. Wer kann sagen, wieviel Schätze hier in Petra noch unter der Last von Jahrhunderten verborgen liegen?

Das „fiderische Pendel“ als Zeuge.

Sorgen um einen anonymen Brief.

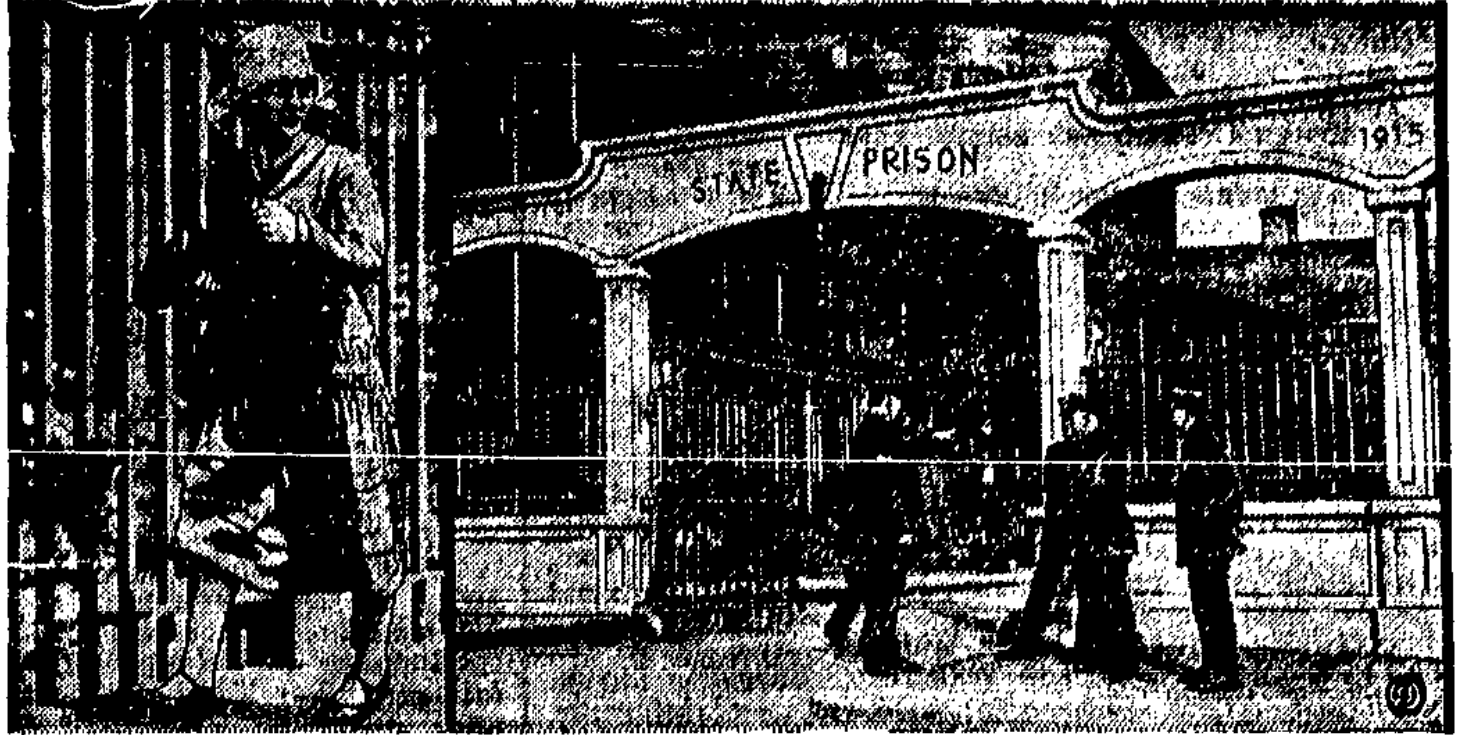
Ein an sich ziemlich belangloser Beleidigungsprozeß um einen anonymen Brief, welcher der Heilbronner Straßammer als Berufungsinstanz vorlag, bekam eine interessante Note durch den Antrag des Verteidigers, das sogenannte „fiderische Pendel“ als Beweismittel heranzuziehen.

Nicht man soll ein Pendel über Handschrift oder Photo eines Menschen schwingen, so soll sich daraus, wie die Anhänger dieser Lehre behaupten, die Charakteristika des Betreffenden einwandfrei ergeben. Der Verteidiger in dem Prozeß hatte also eine Vertreterin dieser Pendellehre zitiert, die vom Gericht als Sachverständige zugelassen wurde und auf Grund ihrer Versuche erklärte, daß die angeklagte Frau nicht die Briefschreiberin sein könne.

Im Gegensatz dazu glaubte der Schriftsachverständige des Gerichts mit ziemlicher Bestimmtheit die Urheberin der Angeklagten feststellen zu können. Er wies auch darauf hin, daß der inkriminierte Brief bei der Prüfung durch das fiderische Pendel nicht nur die Strahlungen des Schreibers, sondern auch die zahlreichen fremden Einflüsse registriere, denen er in der Zwischenzeit unterworfen gewesen sei. Infolgedessen könne das fiderische Pendel, wie man sich auch prinzipiell dazu stellen möge, in diesem Fall keine Anwendung finden. Dieser Ansicht schloß auch das Gericht beizupflichten. Es verurteilte die Verhandlung, um einen weiteren Schriftsachverständigen zu laden.

Das Gefängnis von Sacco und Vanzetti

In diesem Gefängnis haben Sacco und Vanzetti sieben Jahre auf den Tod gewartet. In den letzten Tagen wurden die Mauern verstärkt, um einen Ausbruch zu verhindern, die Gefängniswache verdoppelt, sämtliche Straßen des Stadtteils abgesperrt. — Links Frau Sacco, die sich sieben Jahre bemühte, eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen ihren Mann und dessen Freund zu erreichen.



Das Grammophon als Folterinstrument.

Es soll die Verbrecher zur Reue zwingen.

Eine Musiklehrerin aus Philadelphia hat eine neue Variante zum Untersuchungsverfahren des „Dritten Grades“ erfunden, das die amerikanische Polizei in einen so lästigen Ruf gebracht hat. Die Methode der wenig menschenfreundlichen Dame will das Grammophon in das polizeiliche Untersuchungsverfahren als Folterinstrument einführen, von dem sie sich eine Wirkung verspricht, die auch den verstocktesten Verbrecher zum Geständnis zu bringen geeignet sei. Zu diesem Zweck soll das musikalische Marterinstrument in aller Heimlichkeit in die Zelle des ahnungslosen Delinquenten gebracht werden. Zunächst sollen ihm Musikstücke vorgespielt werden, die

„Erinnerungen im Unterbewußtsein“

des Gefangenen auslösen, vor allem Mörder, die der Gefangene als Kind gehört haben dürfte. Etwa am dritten Tage wird dann Musik mit kräftigeren Akzenten zum Vortrag herangezogen, die dem Zweck dienen soll, eine Reaktionswirkung auszulösen. Schließlich soll dann der unglückliche Hörer wider Willen durch das Getöse möglichst schneller Jazzmusik müde gemacht werden. Es bedarf dann nur noch einer kleinen Dosis gepfeffterter Musik, eines Soufflants oder dergl., um den Delinquenten zur Bekenntnis und zum Geständnis zu bringen.

Der Gefängnisgelehrte ertrotzt sich damit den Anspruch, daß ihm von Amts wegen zur Beherrschung seiner Reue ein wenig Palästina vorgeführt wird. Mit Martha Scott, die Erfinderin dieses neuen polizeilichen Folterinstruments, die offenbar der amerikanischen Geheimwelt zum Opfer gefallen zu sein scheint, will die geheimnisvolle verborgene Macht der Musik während ihres Wirkens als Gesangslehrerin und Leiterin eines Anabaptisten in Chicago entdeckt haben. Sie hatte unter ihren Schülern einen bössartigen Jungen, der seine Stimmbänder dadurch mißhandelte, daß er stets zu tief sang. Damit nicht genug; dieser musikalische Mißverächter war auch

schadbelannter Dieb.

Die Lehrerin brachte es fertig, die rauhe Grunzstimme des Jungen zum anmutigen Sopran herauszubilden. Und mit dieser Umwandlung der Stimme ging auch eine Umwandlung des Charakters vor sich, denn der Sopransänger war von Stund an ein ehrlicher Bursche, der sich nie mehr an fremdem Eigentum vergriß.

Zu befürchten steht nur, daß, wenn die Idee der Gesangslehrerin verwirklicht wird, die unbeabsichtigte Wirkung eintreten könnte, daß der so grausam gefolterte Gefangene den Verstand verliert und in einem Tobuchtsanfall das Folterinstrument zerschmettert. Er wäre schließlich auch zu entschuldigenden, wenn er den Wahnsinn nur simuliert, um sich als Tobuchtiger betätigen zu können.

Das Pferd in der Küche.

Ein Gegenstück zum Elefanten im Porzellanladen.

In Clerkenwell bei London rannte kürzlich ein schwebendes Pferd in sinnloser Raserei gegen ein Fenster, durchbrach den Rahmen und blieb mit dem Kopf und den Vorderbeinen hängen. Es hatte den Weg in die Küche eines Hauses gefunden, wo eine Witwe namens Gwyneth gerade damit beschäftigt war, Kartoffeln zu schälen. Mit Entsetzen sah die Frau den Pferdeleib in ihre Küche ragen, und ihr Schreck war so groß, daß sie in Ohnmacht fiel und von dem auf den Arm herbeieilenden Sohn in das Schlafzimmer getragen werden mußte.

Inzwischen hatte das Pferd, das sich aus seiner Lage befreien wollte, die Deckung so erweitert, daß es vollends in die Küche steigen konnte.

Es rannte hier, so erklärte später der Sohn der Witwe, wie toll herum und richtete unter Möbeln und Geschirr eine furchtbare Verwüstung an. Die Küche glück bald einem Trümmerfeld, auf dem zerbrochenes Porzellan und Glas und demolierte Kochgeräte einen wirren Haufen bildeten. Schließlich gelang es mir, das Tier in eine Ecke und von hier aus über die Treppe, die dabei zum Teil in Trümmer ging, auf

Der Leibbueßsackpfeifer als Moralstumpfer.

Die Tausende von Fremden aus dem Vereinigten Königreich, die den Sommer im schottischen Hochland zu verbringen pflegen, haben die alte Gewohnheit angenommen, sich ihrer Umgebung dadurch besser anzupassen, daß sie selbst in der Tracht der Hochländer auftreten. Die theatralische Kostümierung dieser Salonskotten erregt aber nicht nur den verdienten Hohn der schottischen Einheimischen, sondern hat bei diesen auch Verneinung und Anstoß erregt, da man wahrnehmen mußte, daß der von den Fremden getragene „Kilt“, der kurze, das Knie freilassende Rock, mehr von dem Oberkörper hergeleitet ist, als es Sitte und Anstand erlauben.

Diese Verächterung mit dem alten Kilt geratene „Kilt“ der fremden Besucher des schottischen Hochlandes führte aber schließlich zu der peinlichen Feststellung, daß selbst die Führer der „Clans“ sich nicht über die korrekten Ausmaße des „Kilt“ einig sind. Die kritische Frage wurde deshalb vor das Forum der Vertreter der Clans gebracht, die sich in der „Kilt Society“ vereinen. Bei der Aussprache ergab sich dann das betrübliche Ergebnis, daß auch die „Kilt“ dieser berühmten Träger der Tradition zu hoch über die Knie hinaufgehen.

Diese Anklage wurde von einem Mr. Campbell von Fort Augustus erhoben, der der Leibbueßsackpfeifer der Königin Victoria und des Königs Edward war. Trotz lebhaftem Protest der Minderheit gegen diese Aufhebung wurde beschlossen, einen Ausschuss einzusetzen mit dem Auftrag, die peinliche Sache zu untersuchen und, wenn nötig, die Regeln über das Tragen des „Kilt“ einer Änderung zu unterziehen.

den Hof zu treiben, wo es seinen toten Lauf wieder aufnahm. Ich ging dann daran, aus Brettern und Hausgerät eine Brücke zu bauen, und nach vieler Mühe gelang es mir endlich, den Gaul über den Sten hinweg durch die Hausüre auf die Straße zu treiben.“

10 000 Häuser vom Erdbeben vernichtet.

Die Katastrophe in Sibirien. — 30 000 Menschen obdachlos.

Im Erdbebenbezirk Kamagan haben die Erdstöße von neuem begonnen und neue Verwüstungen angerichtet. Bis her sind über 10 000 vernichtete Gebäude gezählt worden, davon 7000 Wohnhäuser. 30 000 Bewohner Kamagans sind obdachlos. Nachdem im Jahre 1902 bei der damaligen Erdbekatastrophe die Stadt Verghans vollkommen zerstört wurde, ist jetzt die noch größere Nachbarkast Andilhan vernichtet worden. Die Stadt ist der Ausgangspunkt auf dem Wege zum Pamirplateau und in chinesische Ostturkestan, ein Gebiet hoher Gebirgspässe und wilder Schluchten.

Nachrichten von der fernöstlichen Hochwasserkatastrophe, die besonders das Amur- und Sibiriengebiet betroffen hat, melden ein Nachlassen der Wolkensbrüche und ein Zurückgehen des Wassers. Nach vorläufigen Schätzungen wird der Schaden mit ungefähr 40 Millionen Goldmark befaßt. Besonders schwer hat die Stadt Chabarowsk am rechten hohen Ufer des Amurs am Zusammenfluß von Amur und Ussuri gelitten. Der Umanfluß hat jenseits der Stadt seinen 25 Meter langen Lauf vollständig geändert.

Vom Leningrader Seismographen wurde ein Katastrophenerdbeben verzeichnet. Der Herd des Bebens muß ungefähr 9500 Kilometer von Leningrad entfernt liegen. Die Station nimmt an, daß das Erdbeben am Indischen Ozean stattgefunden und Sumatra und andere Inseln betroffen hat.

Start Rönnekes noch unbekannt.

Rönneke erklärte gestern, daß die Hamburger Seewarte auf Grund der vorliegenden Wetterberichte die Durchführung des Ozeanfluges zur Zeit für ausgeschlossen halte. Rönneke will jedoch noch die Wetterberichte von 14 und 20 Uhr abwarten, bevor er eine endgültige Entscheidung trifft.

Nach 13 Jahren aus dem Krieg zurück.

Die Frau inzwischen verheiratet.

Eine seltsame Geschichte spielte sich dieser Tage in der pfälzischen Gemeinde Dellheim bei Gernersheim ab. Nach dreizehnjähriger Abwesenheit kehrte ein Kriegsteilnehmer wieder in seine Heimat zurück und klopfte unerkannt an der Tür seiner Familie an, um ein Stück Brot zu erbitten. Die eigene Gattin, die inzwischen wieder geheiratet hatte, trat heraus und überreichte ihm das Brot. Der „fremde Wandersmann“ fragte sie, ob sie ihn nicht mehr kenne, was die Frau verneinte. In großer Erregung entfernte er sich dann rasch wieder und ließ die Frau, der er sich als ihr Gatte zu erkennen gegeben hatte, in ihrem Zweifel zurück. Alle Nachforschungen nach dem wieder zurückgekehrten Gatten, der als im ersten Kriegsjahr gefallen gemeldet worden war, blieben bisher erfolglos. Die Sache mutet um so seltsamer an, als in der Gemeinde Kriegsteilnehmer leben, die behaupten, den Gefallenen seinerzeit im Felde beerdigt zu haben. Andererseits wollen verschiedene Leute im Dorf den fremden Wandersmann als den Gefallenen bestimmt wiedererkannt haben.

Löwen und Tiger sollen frei umherlaufen. Der dänische Tierparkverein „Schwalbe“ will an den Könia das Gefäß richten, den Zoologischen Garten in Kopenhagen aufzuheben und den dort untergebrachten Tieren aus allen Winkeln der Welt in Dänemark die Freiheit wiederzugeben. Da zufolge Gottes Gebot keiner Kreatur der Weg ins Freie verweigert werden dürfe.

Polen sucht nach einer deutschen Anleihe.

Es handelt sich um 15 Millionen Mark.

Wie die „W. Z.“ erzählt, ist die polnische Regierung durch Vermittlung ihres Berliner Gesandten bereits vor längerer Zeit an das Berliner Bankhaus Wilhelm Voigt u. Co. herangetreten, um eine Finanzanleihe zu erhalten, die im wesentlichen zu Bankzwecken dienen sollte. In Aussicht genommen war eine Kreditsumme von etwa 15 Mill. RM. Dieser haben aber diese Verhandlungen, die auf polnischer Seite von der Bank Gospodarstwa Krajowego geführt wurden, noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Gründe hierfür liegen einmal darin, daß der von der deutschen Firma geforderte Zinssatz, der erheblich höher als 6 Prozent liegt, nicht bewilligt wurde, und weil man ferner nicht die genügenden Sicherheiten zu stellen beabsichtigte. Es ist kaum anzunehmen, daß die Verhandlungen in absehbarer Zeit zu einem positiven Ergebnis führen werden, zumal daneben noch immer die polnischen Verhandlungen mit Amerika laufen, denen auf polnischer Seite der Vorrang gegeben werden dürfte.

Monopolisierung des polnisch-italienischen Rohlenhandels.

Das polnische Telegraphenbüro „Agencja Wschodnia“ will wissen, daß italienische Unterhändler, hinter denen die Banca Commerciale d'Italia in Mailand steht, neue Lieferungsverträge mit den ostoberschlesischen Grubenkonzernen eingegangen sind. Das Konsortium will angeblich die gesamte ostoberschlesische Kohlenausfuhr nach Italien in seiner Hand vereinigen. Um die kleineren Lieferanten auszufällen, soll es sich mit den Eisenbahnverwaltungen Italiens und der Durchgangsländer Österreich und der Tschechoslowakei in Verbindung gesetzt und bereits erreicht haben, daß die Frachtmehrschuldung, die bisher bereits bei einer Quote von 720 Tonnen monatlich ausstanden wurde, nun erst bei einem monatlichen Quantum von 6000 Tonnen ausstehen werde. Die polnische Presse bekämpft diesen Versuch, der zweifellos ein Handelsmonopol darstellt, welches nach ihrer Meinung praktisch dazu führt, den Export ostoberschlesischer Kohle nach Italien einzufrieren.

Großer Besuch der 15. Deutschen Ostmesse.

Nach dem Eindruck des Eröffnungstages bringt die 15. Deutsche Ostmesse, die das größte Ausstellungsprogramm seit dem Bestehen der Deutschen Ostmesse aufzuweisen hat, einen Rekord an Besuchern. Nicht nur die deutsche Ostmark — zu der auch die Grenzmark und Pommern mit starken Besucherziffern gerechnet werden müssen —, auch die freie Stadt Danzig und das frühere Westpreußen sowie Litauen und Lettland stellen so starke Besucherkontingente, daß die vorbereiteten amtlichen Messeausweise in den letzten Tagen vor der Messe vergriffen waren. Für die Interessenten aus Lettland und Estland erwies sich das Auto als ein immer mehr an Bedeutung gewinnender Zubringer. Aus der Sowjetunion ist erst ein Teil der Abordnungen aus Großrußland, der Ukraine, Weißrußland und der Wolgadenischen Republik eingetroffen. Weitere Exkursionen sind unterwegs.

Diese starke Anziehungskraft ist nicht nur auf die räumliche und zeitliche Zusammenlegung von Warenmustermesse und Landwirtschaftsausstellung mit einer Reihe von Sonderausstellungen zurückzuführen, sondern auch auf die allmähliche Erholung der Wirtschaft Ostdeutschlands und die langsam fortschreitende Konsolidierung der osteuropäischen Märkte.

Den wichtigsten Eindruck machte die von allen maßgebenden deutschen Firmen besuchte Landwirtschafts-Ausstellung der Deutschen Ostmesse, die von Staatssekretär Dr. Hoffmann, vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eröffnet wurde.

Die Warschauer Aktienbörse.

Verdreifachter Umsatz der Warschauer Börse.

Auf dem Warschauer Aktienmarkt läßt sich seit einigen Tagen eine festere Tendenz beobachten, die durch größere Käufe seitens der Spekulation und der Banken hervorgerufen ist. Auch ausländische Konsortien sollen Kaufaufträge für Metall- und Elektrowerte erteilt haben. Die festere Tendenz auf der Warschauer Börse hat sich auch den anderen polnischen Börsen mitgeteilt. Auf dem Markt für Industriewerte weichen besonders Aktien der Elektroindustrie, der Kohlen- und Zuderindustrie und bei der Gruppe der Bankpapiere vor allem die Aktien der Bank Polska und der „Bank Handlowy w Warszawie“ (Warschauer Handelsbank) höhere Kurse auf. Bessere Bank hat ihr Kapital auf 20 Mill. Zloty erhöht. Die Erhöhung erfolgt durch Fusion der Warschauer Handelsbank mit der Vereinigten Polnischen Handelsbank. Die europäischen Devisen unterlagen in der letzten Zeit lebhaften kleineren Schwankungen. Nur der Goldrubel hat sich nicht unerheblich im Kurs gehoben und fiel von 4,85 auf 4,78 Zloty. Die Gesamtsumme der Umsätze an der Warschauer Börse stellte sich im ersten Halbjahr 1927 auf 682 Mill. Zloty (gegenüber 213 Mill. Zloty im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Es entfielen u. a. auf Devisen- und Valutageschäfte 490 Mill. Zloty (179 Mill.), Banknotenumsätze 43 Mill. (14 Mill.) und Aktienumsätze 87,7 Mill. (6,8 Mill.) Zloty.

Rekordzahlen im deutschen Außenhandel.

Geringerer Einfuhrüberschuß im Juli.

Die Zahlen für den deutschen Außenhandel im Monat Juli, die soeben bekannt werden, weisen in der Einfuhr eine Rekordhöhe auf. Aber auch die Ausfuhr erreichte einen Stand, der weit über dem Durchschnitt liegt und der nur in den Monaten März, Oktober und November 1926 übertroffen wurde. Infolgedessen ist trotz der gewaltigen Zunahme der Lebensmittelfuhr, die zum Teil auf markttechnische Momente zurückzuführen ist, der Ueberschuß des Imports über den Export gegenüber dem Vormonat etwas geringer geworden.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Juli 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 430 Millionen gegen 449 Millionen im Vormonat.

Staatliche Prämien für die finnischen Schiffswerften. Die finnische Regierung wird nach Eröffnung der Parlamentssession dem Riksdag einen Gesetzentwurf über die Bewilligung von Prämien an die Werften und Werftstätten des Landes vorlegen. Die Staatsunterstützungen sollen in Form von Geldprämien bzw. Materiallieferungen erfolgen.

Vordringen des Schweizerischen Bündholzes in der Schweiz. Dem Schweizer Holz ist es gelungen, drei der größten Schweizer Unternehmen in seine Hand zu bekommen. Er hat im laufenden Jahre neun kleinere Fabriken aufgekauft, die zum größten Teil stillgelegt wurden. Inzwischen hat der russische Holzhandel mit zwei weiteren selbständigen Fabriken aufgegeben.

Presestimmen zum Arbeiterportfest.

Allgemeine Anerkennung.

In weitestem Maße hat das Erste Internationale Arbeiterportfest bei der Danziger Öffentlichkeit und viel mehr noch beim Sportpublikum Anerkennung und Sympathie gefunden. Trotdem von einzelnen bürgerlichen Organisationen für den gleichen Tag eine Menge weiterer sportlicher Veranstaltungen angesetzt waren, so kann der Besuch beim Fest der Arbeiterportfest, dem Wetter entsprechend, doch als sehr gut bezeichnet werden, im Gegensatz zu den Festen der bürgerlichen Verbände, die zum Teil vor leeren Banken sang- und klanglos abgewickelt wurden. Auch die Danziger Presse konnte nicht umhin, die sportlich gute Besetzung und Durchführung sowie die vielfach erstklassigen Leistungen anzuerkennen. Es läßt sich eben nicht mehr ableugnen, daß der Arbeiterport im Aufstieg begriffen ist. Die von einigen früheren Kanonen aufgestellten Thesen, daß die Arbeiterportfest nichts zu leisten vermögen, ist am besten durch die am Sonntag gezeigten Leistungen mit widerlegt. Wenn auch der Arbeiterport den Rekord nicht als das höchstwertvollste Ziel ansetzt, so bürgen gute Durchschnittsleistungen doch immerhin für ernstzunehmende sportliche Ausbildung weiterer Volksschreie.

Die Presse fand denn auch manches Wort der Anerkennung. So schreiben die „Danziger Neueste Nachrichten“, nachdem sie die gute internationale Besetzung und beachtliche Höhe des Gebotenen festgestellt hat, wörtlich:

„Der sehr gute Besuch am beiden Tagen bewies die starke Anteilnahme seitens des am Arbeiterport naheliegenden Publikums; nur bei aller ersten sportlichen Kampfen sind bisher in Danzig die Zuschauer in so großer Zahl erschienen. Das ist um so bemerkenswerter, als durch gleichzeitig stattfindende Sportfeste sowohl der Turner wie der Sportler das Interesse des Publikums auf andere Stellen gelenkt wurde.“

Der Städtekampf im Ringen am Sonnabendabend im Schützenhause findet folgende kritische Betrachtung:

„Die von sechs Paaren ausgetragenen Kämpfe wurden in vorbildlicher Weise durchgeführt und zeigten den allgemein leider so stark vernachlässigten Ringkampf auf einer Höhe, wie er hier in Danzig seit der Vorkriegszeit nicht mehr gesehen worden ist.“

In ähnlicher Weise werden auch die Darbietungen der Radsportler anerkannt:

„Einzelne Fahrer verfügten über eine Sicherheit in der Durchführung schwieriger Übungen, die man bei Artisten nicht besser sehen kann.“

Weiter wird über die leichtathletischen Kämpfe geschrieben: „Die leichtathletischen Kämpfe zeigten einen beachtenswerten guten Durchschnitt und in einzelnen Kämpfen Leistungen, die man in Danzig sehr selten zu sehen bekommt.“

Auch das Mittelschicht der bürgerlichen Sportorganisationen, „Der Dk-Sport“, muß das Gelingen des Festes anerkennen. Es wird dort geschrieben:

„Das Arbeiterportfest, das am Sonnabendabend im Schützenhause und am Sonntag auf der Kampfbahn Niederschlag fand, war sehr gut organisiert. Leider beeinträchtigte der fast andauernde Regen am Sonntagmittag die Leistungen, auch der Platz verlor an seiner Dualität.“

Nachdem die Resultate der Sonnabendwettkämpfe in gedrängter Form gebracht wurden, führt das Blatt fort:

„In den übrigen Disziplinen wurde zum Teil recht guter Sport geboten.“

Internationale Amateurborkämpfe in Stettin.

Gestern veranstaltete der Stettiner Boxklub einen Klubkampf gegen F. A. 99 Kopenhagen, der einen flotten und spannenden Verlauf nahm. Die Dänen zeigten sich als sehr gut trainierte Boxer, gegen die die Stettiner Mannschaft einen schweren Stand hatte. Während die Ueberlegenheit der Dänen in den leichteren Gewichtsklassen unzweifelhaft war, konnten sich die Stettiner in den schweren Klassen sehr erfolgreich placieren. Von den Dänen zeigte sich besonders Arne Sande als überlegener Fighter, während sich als die stärksten Stettiner Ruppel und Jasper erwiesen. Nach zwei einleitenden Rahmenkämpfen von untergeordneter Bedeutung nahmen die programmatischen Kämpfe folgenden Verlauf:

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 23. August: Deutscher SdL „Gladator“ mit dem Seel. „Jurek“ (884) von Holst, leer für Vistula Balit, Westplatte; dänischer D. „Gronia“ (8820) von Neuport mit Passagieren und Gütern für United Baltic Corp., Wismar; lettischer D. „Falkoner“ (270) von Sund mit Gütern für Behne u. Sieg, Kopenhagen; schwed. M. Sd. „Dreilund“ (8129) von Tampa mit Weizen für Behne u. Sieg, Kaiserhafen; schwed. D. „Verband“ (274) von Helsinki, leer für Prome, Westplatte; schwed. D. „Ragnar“ (430) von Malmö, leer für Bergen, Westplatte; französischer D. „Colmar“ (1244) von Kopenhagen, leer für Paris u. Cie, Westplatte; deutscher SdL „Jägerberg“ von Kiel, leer für Behne u. Sieg, Hafenkanal; dän. D. „Gronia“ (1270) von Göteborg, leer für Artus, Westplatte; norweg. D. „Ottawa“ (1543) von Vot mit Erz für Behne u. Sieg, Westplatte; schwed. D. „Juno“ (620) von Kiel, leer für Behne u. Sieg, Westplatte; schwed. D. „Rerturnus“ (273) von Karlskrona, leer für Behne u. Sieg, Westplatte; deutscher D. „Imatra“ (583) von Lübeck mit Gütern für Bengat, Hafenkanal; dän. D. „Gerbert“ (185) von Hamburg mit Gütern für Prome, Hafenkanal; deutscher D. „Möwe“ (148) Königsberg, leer für Prome, Hafenkanal; engl. D. „Balkonia“ (1449) London mit Passagieren und Gütern f. Lin. Balt. Corp., Wismar; dän. D. „Victor“ (469) Hamburg mit Zuder für Behne u. Sieg, Hafenkanal; franz. D. „Lours“ Melilla mit Erz für Behne u. Sieg, Westplatte; deutscher D. „Lohr“ (257) Hamburg mit Gütern für Behne u. Sieg, Hafenkanal; schwed. D. „Obbe-vold“ Stockholm, leer für Behne u. Sieg, Westplatte; dänischer D. „Bikoria“ (1160) Kopenhagen, leer für Polnisch-Standimovische, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 23. August: Dänischer D. „Vorgild“ (431) nach Kopenhagen mit Kohlen; dänischer D. „Bwe. Th. Walling“ (1186) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher SdL „Gladator“ (23) nach Schweden, leer; deutscher D. „Rival“ (353) nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Marie Ferdinand“ (832) nach Manchester mit Holz; deutscher D. „Finland“ (246) nach Kopenhagen mit Kohlen; engl. D. „Erster“ (276) nach Hull mit Holz; franz. D. „Nicolas Jean“ (1182) nach Dieppe mit Kohlen; schwed. D. „—“ (232) nach Göteborg mit Kohlen; engl. D. „Erster“ (2320) nach Kopenhagen, leer; deutscher M. Sd. „Falka“ (48) nach Kopenhagen mit Zement; dänischer D. „Balkonia“ (864) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwed. SdL „Holger“ mit dem SdL „Balka III“ (473) nach Kopenhagen mit Kohlen; dän. D. „Pommerania“ (168) nach Kopenhagen mit Kohlen; österreich. M. Sd. „Apollo“ (261) nach Kopenhagen mit Spirit.

Fliegengewicht: Sieger Steinbamm-Stettin (norddeutscher Meister gegen Kurt Koller-Kopenhagen, der wegen einer Augenverletzung, die er sich bei den vorgezogenen Kämpfen in Berlin zugezogen hat, nach der ersten Runde aufgeben mußte. Bantamgewicht: Sieger Hilmner Nielsen-Kopenhagen nach Punkten gegen Titel-Stettin (norddeutscher Meister). Federgewicht: Sieger Borge Andersen-Kopenhagen nach Punkten mit zwei Stimmen gegen Salomon-Stettin. Leichtgewicht: Sieger Ruppel-Stettin (norddeutscher Meister) einstimmig nach Punkten gegen Ingemann Jensen-Kopenhagen. Bantamgewicht: Sieger Arne Sande, Boxklub Sparta-Kopenhagen, einstimmig nach Punkten gegen Paul II-Stettin (norddeutscher Meister). Mitteltgewicht: Sieger Andersen-Peterien-Kopenhagen, einstimmig nach Punkten gegen Jadel-Stettin. Halbschwergewicht: Sieger Spörzel-Stettin nach Punkten gegen Georg Peterien-Kopenhagen. Schwergewicht: Sieger Jasper-Stettin (deutscher Meister) gegen Niels Carl Andersen, der in der zweiten Runde zum Aufgeben gezwungen wurde.

Championnat der Streckenläufer.

Am Start des internationalen 25-Kilometer-Laufens des Sportklubs „Amet“ (Berlin) am Sonntag fehlte von den Ausländern der Lette Mottmüller, sowie die Esten, Bänder und Pärken. Das Rennen endete zur allgemeinen Ueberraschung mit dem Siege des Berliner Polikisten Brauch. Schneider (Hirschberg) versuchte zum Schluss vergeblich, an den führenden heranzukommen, blieb aber mit 100 Meter geschlagen. Als Dritter kam der Schweizer Chateau vor Burtarte (Eibing) ein, während der französische Meister Thiere nur den 6. Platz belegte. Prager aus Mersburg gab nach 15 Kilometern auf. Zeit des Siegers für die 25 Kilometer: 1.30,07,8.

Internationales Arbeiter-Schwimmfest.

In Bittau (Sachsen) fand am Sonntag ein internationales Schwimmfest statt, an dem u. a. Sportgenossen aus Berlin, Dresden und Meissen (Sachsen) teilnahmen. Die angekündigte Ruffenmannschaft trat leider nicht rechtzeitig ein. Von den sportlichen Leistungen sind hervorzuheben: 100-Meter-Freistil: 1. Wörber (Berlin) 1,14 Min.; 2. Danke (Dresden), 1,17 Min. 100-Meter-Rücken: 1. Gelle (Meissenberg), 1,28 Min.; 2. Wörber (Dresden), 1,28 Min. Streckentauchen: 1. Wörber (Meissenberg) 51 1/2 Meter. 100-Meter, beliebig, für Frauen: 1. Gebauer (Berlin), 1,43 Min. 2. König (Dresden), 1,63 Min. Wasserballspiel Berlin-Dresden 6 : 0 (4 : 0); Bittau-Meissenberg 2 : 0 (1 : 0).

Schwimmen „Quer durch Paris“.

Das Weitschwimmen „Quer durch Paris“ gewann Gorkoff in 1 : 42 : 20 nur mit einer Sekunde Vorsprung vor Rebevol. Von den 220 gestarteten Schwimmern verließen 192 wegen des kalten Wassers die Seine vorzeitig, während von den Schwimmerinnen nur drei infolge der geringen Wassertemperatur aufgaben.

Neue Schwimmrekorde. Die Dänin Elise Jacobsen stellte im Brustschwimmen über 200 Meter einen Weltrekord mit 3 : 10,8 auf. — Der Wiener Bernat schwamm die Strecke Linz-Wien (201 Kilometer) in der Donau in 21 Stunden.

Das englische Sechstages-Rennen für Motorräder gewann England mit 10 Strafpunkten vor Schweden mit 11 und Deutschland mit 346 Strafpunkten.

Erfolgreiche deutsche Leichtathleten in Ungarn. Der Berliner Räufer Malik (D.S.C.) gewann die Meisterschaften in Ungarn über 200 Meter in 21,7 Sek. und über 100 Meter in 10,8 Sek.

Tennis-Länderkampf Deutschland-Schweiz. In Luzern siegte Deutschland am Sonntag im Gesamtergebnis mit 21 : 3 Punkten, 66 : 9 Sätzen und 484 : 208 Spielen.

Der polnische Ausfuhrzoll für Kleie.

Der längst angekündigte polnische Ausfuhrzoll für Kleie ist nunmehr zur Tatsache geworden. Nach einer Meldung der amtlichen polnischen Telegraphenagentur ist der Ausfuhrzoll (ohne Qualitätsbestimmung) in Höhe von 7,5 Zloty bei 1000 Kl. festgesetzt. Die betreffende Verordnung tritt sieben Tage nach Veröffentlichung in Kraft, die demnach erfolgt. Auf Grund einer Genehmigung des Finanzministers wird Kleie in den Fällen zollfrei ausgeführt werden können, wenn diese (es handelt sich vorwiegend um Gerstenkleie) im Inlande keine Abnehmer findet. Ferner ist Zollbefreiung dann vorgesehen, wenn der Importeur die Ausfuhr in Polen vornimmt und die Kleie ins Ausland ausführt will.

Aufwertung der Reichsanleihen. Ziehung der Auslosungsrechte. Am 31. August d. J. findet die erste Auslosung der 2. Serie der Auslosungsrechte (Nummern 80001 bis 60000) statt, die die Anleihebesitzer zur Ablösung ihrer Marktanleihen des Reichs erhalten haben. Es wird den Anleihegläubigern empfohlen, sich, soweit dies noch nicht geschehen ist, von den Vermittlungsstellen die Nummern der Auslosungsrechte, die ihnen für ihre alten Anleihen ausgeteilt worden sind, vor der Auslosung angeben zu lassen. Die Umtauschfrist für die Reichsanleihen des Reichs läuft am 31. August d. J. ab. Eine Verlängerung dieser Frist ist nicht beabsichtigt.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Mühlkannengasse 33/34
Bestmögliche Verzinsung von Geldern.
Reichsmark, Dollar, Pfund

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 23. 8. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,16 Danziger Gulden
1 Schea London 25,08 Danziger Gulden

Danziger Produktbörsen vom 19. August 1927. (Amtlich.) Weizen (130 Pfund) 13,75 G, Roggen 11,75 G, Gerste 11,25 bis 11,75 G, Futtergerste 11,00—11,50 G, Braugerste 11,50 bis 12,00 G, Hafer 12,75—13,25 G, Roggenkleie 8,50—9,00 G, Weizenkleie, grobe 8,50—9,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)